

KANTON BADEN



Jahresbericht 2016/17

**KANTI
BADEN**

Inhaltsverzeichnis

Interview mit dem Rektor	5
Abschlussklassen	8
Maturareden	23
Ausgezeichnet	32
Verabschiedungen	34
Neue Lehrpersonen	39
Herausgegriffen	47
Mediothek	54
Musik	56
Sport	60
Theater	63
Unterwegs	66
SMART	70
Veranstaltungen	71
Anhang	74

«Wir haben eine grosse Vielfalt an unserer Schule»

Mit Rektor Daniel Franz haben wir über sein erstes Jahr an der Schule, seine zweite Heimat Andalusien und die digitale Zukunft der Schule gesprochen.

Interview: Sabine Chabr, Karin Villiger

Daniel Franz in Kürze

Nach einem Studium der Geschichte, französischen Literaturwissenschaft und französischen Sprachwissenschaft in Basel und Paris unterrichtete Daniel Franz Französisch und Geschichte an Mittelschulen in Basel und an der Neuen Kantonsschule Aarau. An der Neuen Kantonsschule war er später Prorektor, dann Rektor, bis er im Sommer 2016 als Rektor an die Kantonsschule Baden gewählt wurde.

Du bist jetzt über ein Jahr Rektor an der Kantonsschule Baden. Wie hast du das Jahr erlebt?
Sehr positiv. Ich habe das Gefühl, ich hätte mich im Laufe des Jahres am neuen Ort gut eingelebt. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir folgende Szenen: Zunächst einmal hier anzutreten bei der ersten Konferenz – mit der ganzen Nervosität, die man bei so einem Anlass verspürt –, dann der Anlass zur baulichen Erweiterung – ich fand den ganzen Prozess sehr interessant – und nicht zuletzt die Konferenz vor dem Weihnachtsessen, als es Differenzen in Bezug auf die Saldourlaube gab, das war schon emotional. Insgesamt war es aber ein Jahr mit vielen schönen Begegnungen.

«Im Herzen bin ich Historiker.»

Wo wir schon bei wichtigen Stationen sind: Welche Stationen in deinem Leben haben dich geprägt?

Ganz sicher meine Zeit in Paris und in Andalusien während meines Studiums. Paris ist für jemanden, der mit 20, 21 zum ersten Mal weg von daheim ist, eine fantastische Stadt: diese ganze Anonymität der Grossstadt, das kulturelle Angebot, die tollen Professoren an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales... Und in Andalusien hatte ich immer das Gefühl, ich sei auch einer von «dort unten», weil ich mich so schnell wohlfühlte. In den letzten 20 Jahren habe ich mich – nicht zuletzt durch meine Frau, die Spanierin ist – dort auch tatsächlich verwurzelt. Die andalusische Kultur fühlt sich für mich sehr fremd und gleichzeitig sehr vertraut an. *(Auf die Frage: «Sprichst du lieber Spanisch oder Französisch?», antwortet Daniel Franz, er habe Französisch mehrheitlich über den Kopf gelernt, Spanisch jedoch intuitiver, und er spreche es so, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Er liebe beide Sprachen sehr.)*

Geprägt hat mich auch das Geschichtsstudium an sich: diese bestimmte Art zu denken, zu analysieren, Fragen zu gesellschaftlichen Prozessen zu stellen. Im Herzen bin ich Historiker. Ich habe sogar eine Doktorarbeit begonnen, die ich dann aber nicht mehr weiterverfolgte, als ich Lehrer wurde.

Wie bist du Lehrer und später Schulleiter geworden?

Lehrer zunächst einmal aus einem fachlichem Interesse heraus. Ich hatte bei der Studienwahl zuerst an Theologie gedacht, merkte dann aber, dass ich zu viele Zweifel hatte. Geschichte war schon seit dem Gymnasium meine grosse Leidenschaft gewesen und Französisch, das ich

als zweites Studienfach wählte, faszinierte mich. Mich interessierte aber auch die Vermittlung: Als Schüler hatte ich bereits viel Nachhilfunterricht gegeben und Jüngere im Fussball trainiert und gemerkt, dass ich das gut konnte und daran Freude hatte.

Und innerhalb der Schule merkte ich dann, dass ich auch gestalten und Einfluss nehmen wollte. Leitung war eigentlich immer etwas, womit ich mich gerne auseinandersetzte.

«Shaqiri ans Gymnasium!»

Was möchtest du an unserer Schule gestalten?

Das ist gar nicht mein Ansatz. Wenn ich an einen neuen Ort kam, interessierte mich vor allem, wie ich das Bestehende weiterentwickeln konnte. Wenn ich jetzt einen Vergleich zur Neuen Kantonsschule ziehe, laufen hier ein paar Dinge ganz anders. Oder anders gesagt: Es führen verschiedene Wege zum Ziel. Grundsätzlich wichtig ist mir aber schon, dass wir als Schule nicht stehenbleiben, sondern uns weiterentwickeln – da habe ich einige Ideen. Eines meiner Anliegen, das ich bereits vorgestellt habe, ist sicher «ChA-Gall», das – analog zum gleichnamigen Förderprogramm des Zürcher Gymnasiums Unterstrass – junge Migrantinnen und Migranten auf die Mittelschule vorbereiten soll und das hier auch auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Aber es muss passen!

Du hast in diesem Zusammenhang gesagt, dass du «Shaqiri ans Gymnasium bringen» willst. Kannst du nochmals sagen, was du damit gemeint hast und warum dir das so wichtig ist?

Ich habe als Schüler in den Siebzigerjahren von den Schulreformen profitiert, die das Gymnasium bewusst für Kinder von Nicht-Akademikern

öffneten. Ich komme aus einer Posthalter-Familie, und, soweit ich das überblicken kann, haben meine zwei Schwestern und ich als einzige in der ganzen Verwandtschaft einen akademischen Weg eingeschlagen. Eine sehr wichtige Funktion der Schule innerhalb einer Gesellschaft ist es, sozialen Aufstieg und Integration zu ermöglichen. Viele meiner gleichaltrigen Freunde und Bekannten haben einen ähnlichen Weg gemacht wie ich. Unsere heutige Realität sieht folgendermassen aus: Wenn ich eine Schweizer Fussballmannschaft anschau, sind dort vor allem Sportler mit Migrationshintergrund, wenn ich das Gymnasium anschau, sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund immer noch in der Minderheit. Aus meiner Sicht gibt es hier immer noch ein grosses Potential an Menschen, die an kulturellen oder anderen Hürden scheitern. Dass sich das bei uns langsam ändert, ist gut.

«Wir müssen das digitale Feld besetzen.»

Welches sind deiner Meinung nach die grössten Herausforderungen bei der Erweiterung der Kantonsschule Baden?

Es ist zunächst eine Riesenchance, dass wir auf hoffentlich 66 Abteilungen anwachsen. Zugleich müssen wir uns aber auch fragen, wie wir in zehn Jahren unterrichten. Und aus meiner Sicht ist hier wichtig, dass wir dabei auch das ganze Thema der Digitalisierung angehen, das Feld besetzen und keine Angst davor haben. Uns zum Beispiel überlegen: Ist unser Fremdsprachenunterricht noch zeitgemäss? Kann man sich diesen auch anders vorstellen?

Ich hoffe auch, dass es uns – gerade im Aargau, in der schwierigen finanziellen Situation – gelingt, handlungsfähig zu bleiben und Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Lehrpersonen



Daniel Franz hinter der Bar der Kantibeiz, Badenfahrt 2017. Bild: Gaby Kost

und Mitarbeitende immer noch gerne hier arbeiten.

Was sollen unsere Schülerinnen und Schüler mitnehmen, wenn sie die Schule verlassen?

Sie müssen einerseits das Rüstzeug für die Universität oder die Fachhochschule haben, also im weitesten Sinn eine Studierfähigkeit besitzen. Andererseits sollen sie über den Tellerrand hinausblicken: kritisch denken, sich engagieren, eine Gesellschaftsreife erlangen. Mir ist auch wichtig, dass diese jungen Menschen mit 20 gut im Leben stehen, eine innere Stärke und Position finden, so dass sie ihr Leben ohne Eltern und Lehrer meistern können.

Viele dieser Punkte wären auch vor 20 Jahren gültig gewesen. Was hat sich für die heutige Generation verändert?

Wichtiger als zu meiner Zeit ist es, in der digitalisierten Welt eine Position zu finden und Kompetenzen zu erwerben, um sich in dieser Welt zu bewegen. Es ist vergleichbar mit einer Grammatik, die man für das Sprachenlernen braucht. Man kann sich dem nicht mehr verschliessen und soll, anstatt zu reagieren, aktiv werden.

Können heutige Schülerinnen und Schüler – beispielsweise durch die Digitalisierung – auch weniger als früher, wie von verschiedenen Seiten immer wieder behauptet wird?

Wenn ich jetzt, sagen wir einmal, eine Matura von 1985 in Liestal und eine Matura von heute in Baden vergleiche, behaupte ich, dass es keine deutlichen Unterschiede gibt. Heutige Schülerinnen und Schüler können möglicherweise bestimmte Dinge weniger gut als früher, andere dafür besser. Sie sprechen zum Beispiel häufig auf einem Niveau Englisch, von dem wir früher nur geträumt hätten.

Natürlich gibt es Unterschiede zwischen einzelnen Schulen und Kantonen – aber auch Schülerinnen und Schüler, die schulisch nicht so gut sind, können ihre besonderen Qualitäten haben. Sie sind vielleicht selbstbewusster, frecher und dadurch erfolgreich.

Ernst zu nehmen sind hingegen Rückmeldungen von Hochschulen in Bezug auf Mängel in Deutsch und Mathematik. Schülerinnen und Schüler haben zum Beispiel oft eine sehr saloppe Art zu kommunizieren. Da musste ich schon intelligenten Gymnasiasten sagen: «So können Sie mir keine Mail schreiben!» Grundsätzlich haben wir an den Gymnasien ein gutes Niveau. In Deutsch und Mathematik müssen wir aber am Ball bleiben.

Was möchtest du an unserer Schule unbedingt bewahren?

Wir haben eine grosse Vielfalt hier, gerade auch in Bezug auf die Herkunft der Schülerinnen und Schüler. Die Atmosphäre an unserer Schule ist zudem geprägt von einem respektvollen Umgang zwischen Lernenden und Lehrenden. Wichtig ist mir auch, dass wir die unterschiedlichen Schultypen – Gymnasium, WMS, IMS – unter einem Dach behalten.

8 Abschlussklassen



Bild: Alex Spichale

G4a Mirko Bächtiger

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Catrina Jaecklin (Medizin/Pharmazie), Simone Heimgartner (Chemie), Darunee Frossard (Altertumswissenschaften), Manuel Borelli (Militärdienst), Saskia Senn (BEM-Lehrgang), Anna Huwyler (Elektrotechnik/Informationstechnologie), Jovana Sipka (Wirtschaftswissenschaften), Jan Appel (Informatik), Kiana Stucki (Architektur/Medizin)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Mirko Bächtiger, David Sakhelashvili (Militärdienst), Roshan Kanagarasa (Wirtschaftswissenschaften), Andreas Huser (Zivildienst), Nicolas Saxer (Ingenieurwissenschaften), Philip Hartmeier (Zivildienst), William Fuhrmann (Games Workshop Modell Designer), Joris Hervé Emery (Geschichtswissenschaften/Religionswissenschaften)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Colin Schmid (Germanistik), Lukas Daniel Lötscher (Mathematik), Quirin Pfammatter (Architektur), Bastian Kündig (Geowissenschaften), Lukas Isler (Militärdienst), Maxwell Guerne-Kieferndorf (Elektrotechnik/Informationstechnologie)



Bild: Alex Spichale

G4b Dr. Mirjam Sieber

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Nicolas Ochsner (Architektur), Beatrix Junghardt (Rechtswissenschaften), Leyla Siegen (Medizin/Rechtswissenschaften), Ambika Mukherjee (Ingenieurwissenschaften), Astrid Wimmer (Psychologie), Kirti Garg (Medizin/Wirtschaft), Jacqueline Kaefer (Mechatronik), Nina Angela Hartkorn (Praktikum Marketing/Wirtschaft), Silvie Frei (Praktikum Architektur/Praktikum angewandte Sprachen/Lehrerin)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Marc Salis (Medizin), Pushkin Nagpure (Maschinenbau), Kevin Pevalek (Schauspiel), Moritz Schneider (Informatik), Aline Zimmermann (Wirtschaftswissenschaften), Hildegard Kieninger (Pharmazeutische Wissenschaften)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Mirjam Sieber, Nicolin Cafilisch (Agronomie/Agrarwissenschaften), William Tice (Psychologie/Design/Architektur), Lukas Keller (unbestimmt), Zachary Gillon (Ingenieurwissenschaften), Scott Bärlocher (Industrial Design)



Bild: Alex Spichale

G4c Patrik Schneider

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Moritz Hüsser (Militärdienst/Elektrotechnik/Maschinenbau), Philip Hannes Tobuschat (Maschinenbau), Melanie Hager (Psychologie), Rebecca Meier (Zahnmedizin), Eliane Kistler (Medizin/Pharmazie), Kimberley Auchli (Betriebswirtschaftslehre), Nina Conrad (Politikwissenschaften), Florian Schlechtriem (Maschinenbau)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Patrik Schneider, Pascal Strebel (Militärdienst/Informatik), Timon Kaufmann (Elektrotechnik), Tamar Som (Informatik), Fabian Müller (Militärdienst/Gesundheitswissenschaften/Technologie), Yves Rüede (Wirtschaftsinformatik), Martin Speck

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Patrik Wolf (Maschinenbau), Steven Wepfer (Chemie), Robin Grylka (Maschinenbau), Melos Isufaj (Maschinenbau), Sébastien Fischer (Architektur)

Es fehlt: Nabila Meier (Rechtswissenschaften)



Bild: Alex Spichale

G4d Nicole Faisst

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Nina Stam (Sportwissenschaften), Ayca Atmaca (Zahnmedizin), Julie Storrer (Lehrerin), Leah Shulist (Zwischenjahr), Salome Etter (Musik), Martina Liebert (Humanmedizin), Johanna Seitter (Zwischenjahr), Laura Caruso (Publizistik/Kommunikationswissenschaften), Michelle Stark (Sport/Bewegung und Gesundheit)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Rodrigo Cerletti (Publizistik/Kommunikationswissenschaften), Tamara Boutellier (Lehrerin), Julia Basler (Zwischenjahr/Lehrerin), Rafael Keel (Erziehungswissenschaften), Andrin Brader (Medizin), Clarissa Caporaso (Lehrerin), Nathalie Felder (Zahnmedizin), Ellen Germerdonk (Pharmazeutische Wissenschaften), Nicole Faisst

Es fehlen: Aycan Dilan Bilget (Erziehungswissenschaften/Kunstgeschichte), Stephan Franjkovic (Rechtswissenschaften), Lotta Högger (psychiatrische Wissenschaften)



Bild: Alex Spichale

G4e Stefan Villiger

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Evelyn Taing Chhenda (Medizin/Gesundheitswissenschaften/Technologie), Oriane Capaul (Rechtswissenschaften), Debora Pombas (Anglistik/Hispanistik), Sarah Eichler (Gestalterisches Propädeutikum), Elena Zünd (Zwischenjahr), Valentina Nosdeo (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Stefan Villiger, Xenia Kundert (Zwischenjahr/Pädagogik), Nicola Umiker (unbestimmt), Marco Kistler (unbestimmt), Yannic Laube (Volkswirtschaftslehre), Dilara Turunç (Psychologie), Ricarda Meyer (Zwischenjahr)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Lola Cancarevic (Zwischenjahr/Sport), Niklaus Strittmatter (Volkswirtschaftslehre), Flavio Steiner (Rechtswissenschaften/Wirtschaft), Philipp Kohling (unbestimmt), Bosko Todorovic (unbestimmt)

Es fehlen: Edon Tifeku (Politik/Geschichte/Soziologie), Perla Bachmann (Cabin Crew Member/Rechtswissenschaften), Guido Civitillo (Rechtswissenschaften), Berfin Imren (Rechtswissenschaften), Prisca Nguyen (Lehrerin)



Bild: Alex Spichale

G4f Dr. Ariane Knüsel

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Shirley Ann Tiesnes (Maschinenbau), Sarah Joho (Physiotherapie), Lorena Schneider (Angewandte Linguistik), Nazly Kassem (Arabisch/Englisch/Theologie), Lilli Megerle (Betriebswirtschaftslehre/Logistik), Alessandra Lomax (Zwischenjahr), Emina Kalakovic (Publizistik), Dorina Hacksteiner (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Nicole Bachmann (Zwischenjahr), Lisa Schwab (Zwischenjahr), Milica Radovanovic (Lehrerin), Patrizia Claudia Rietmann (Politikwissenschaften), Kiana Vismara (Zwischenjahr), Paul Cejka (Volkswirtschaften), Richard Elsasser (Agronomiewissenschaften), Rafael Duarte Mann (Rechtswissenschaften)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Joel Vonarburg (Militärdienst/Architektur), Christian Terrier (Betriebswirtschaftslehre), Mark Blum (Militärdienst), Timon Reichert (Mathematik), Deniz Welti (Informatik), Anina Weisshaar (Rechtswissenschaften), Ariane Knüsel, Melanie Aliverti (Politikwissenschaften)

Es fehlt: Nicolas Büchler (Militärdienst)



Bild: Alex Spichale

G4g Ilona Renold-Knecht

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Marius Dominic Schibli (Kulturanthropologie), Sarina Keusch (Zwischenjahr), Juliane Kölz (Zwischenjahr/Touristik), Susan Solak (Rechtswissenschaften), Tabea Borner (Zwischenjahr), Silvan Moser (Rechtswissenschaften), Ilona Renold-Knecht

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Celine Bundi (Veterinärmedizin), Sandra Hartmann (Kommunikationswissenschaften), Fabiola Ursprung (Medizin), Astrid Rutzer (Geowissenschaften), Benjamin Jäger (Bankpraktikum), Xiana Brem (Rechtswissenschaften), Patrizia Moser (Sozialarbeit/Sozialpolitik)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Leonie Meyer (Gestalterisches Propädeutikum), Anja Knezevic (Medizin), Feriz Zekiri (Rechtswissenschaften), Yannik van Aartsen (Germanistik/Geschichte), Noemi Brem (Französisch/Spanisch), Shanjayan Ravichandran (Quantitative Finance), Dijana Vukovic (Veterinärmedizin)



Bild: Alex Spichale

G4h Claudia Laube

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Deborah Laverde (Humanmedizin), Claudine Wismer (Humanmedizin), Sara Isenmann (Lehrerin), Selina Bärtschi (Multi Media Production), Claudia Mazan (Zwischenjahr), David Binder (Bauingenieurwissenschaften), Lukas Widmer (Lehrer)

Zweite Reihe (v.l.n.r.): Katharina Marti, Aleksandra Wolan (Humanmedizin), Valentina Musumeci (Psychologie), Rahel Zehnder (Humanmedizin), Nadine Buffat (Gesundheitswissenschaften/Technologie), Cornel Spielmann (unbestimmt), Claudia Laube

Dritte Reihe (v.l.n.r.): Elena Wahrenberger (Rechtswissenschaften), Katarina Vilenica (Biomedizin), Selina Widmer (Lehrerin), Lara Gut (Lehrerin/Hebamme), Livia Läuchli (Zwischenjahr/Wirtschaftswissenschaften), Anja Ringele (Sportwissenschaften), Alessa Csilla Müller (Humanmedizin), Tamara Keller (Landschaftsarchitektur/Politikwissenschaften/Journalismus), Lara Koller (Grafikerin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Robin Bäni (Geschichte/Politikwissenschaften), Cyrill Knecht (Elektrotechnik/Informationswissenschaften)



Bild: Alex Spichale

G4i Kurt Doppler

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Anna Ellen Göldlin von Tiefenau (Psychologie), Jill Gerber (Sportwissenschaften), Kim Hirzel (Rechtswissenschaften), Lea Kalt (Zwischenjahr/ Anglistik/Germanistik), Ladina Baumann (Zwischenjahr), Rahel Obrist (Flight Attendant), Céline von Dombrowski (Psychologie/Pädagogik), Andrina Lara Leu (Publizistik/ Kommunikationswissenschaften)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Kurt Doppler, Adel Meharzi (Militärdienst), Serdar Bayana (Rechtswissenschaften), Siegfried Grimm (Rechtswissenschaften), Fabio Berz (Gesundheitswissenschaften/Technologie), Eric Stutz (Rechtswissenschaften), Michelle Schmid (Lehrerin), Nicole Widmer (Zahnmedizin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Remo Yeginsoy (Kunsthochschule), Cyrill Altorfer (Kommunikationswissenschaften), Fabian Schlegel (Rechtswissenschaften), Zacharias Wicki (Medizin), Benjamin Meier (Medizin/Biomedizinische Wissenschaften)

Es fehlen: David Gysel (Biochemie), Jakub Novotny (Medizin/Sportwissenschaften/Chemie)



Bild: Alex Spichale

G4j William Maupin

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Kristina Pjetraj (Humanmedizin), Anna Pang (Veterinärmedizin), Gufran Missu (Zwischenjahr), Noëlle Ott (Zwischenjahr), Fabienne Bruggisser (Sportwissenschaften), Fiona Walther (Englische Sprach- und Literaturwissenschaften), Melanie Müller (Wirtschaftswissenschaften), Mara Schneider (Rechtswissenschaften), Ina Hauenstein (Lehrerin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Michel Schmid (Marketing), Damian Hildbrand (Rechtswissenschaften), Marko Vujacic (Zwischenjahr), Joëlle Schmid (Betriebswirtschaftslehre), Mario Eugster (Ingenieurwissenschaften), Lea Stutz (Umweltwissenschaften), William Maupin

Es fehlt: Patrizia Meier (Zürcher Hochschule der Künste)



Bild: Alex Spichale

G4k Dr. des. Colin Schatzmann

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Leonie Projer (Publizistik- und Kommunikationswissenschaften), Edita Berisha (Rechtswissenschaften), Laura Blattner (Marketing/Kommunikationswissenschaften), Michèle Fundneider (Informatik), Lena Keil (Veterinärmedizin), Julia Schneider (Gestalterisches Propädeutikum), Aline Pfirter (Zwischenjahr/Psychologie), Marcia Silvani (Humanmedizin)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Anina Meier (Hochschule für Technik und Wirtschaft), Vanessa De Carli (Rechtswissenschaften), Stefano Anzolut (Psychologie), Anja Gerspacher (Geschichte), Sabrina Di Lorenzo (Rechtswissenschaften), Nathalie Christinger (Tourismus), Alexander Meyer (Zwischenjahr), Lars Stähli (Rechtswissenschaften)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Colin Schatzmann, Davide Ventre (Psychologie), Konstantin Rohe (Psychologie), Entoni Skopljakovic (Pharmazeutische Wissenschaften), Jonas Strüber (Sportwissenschaften/Biologie), Raphael Hügli (Sportwissenschaften/Rechtswissenschaften), Michael Maurer (Architektur)

Es fehlt: Noemie Hochstrasser (Psychologie/Soziale Arbeit)



Bild: Alex Spichale

I4a Barbara Walzik

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Barbara Walzik, Marcin Cherek (Institut für angewandte Informations-technologie), Corrado Parisi (Profidata AG), Thushanthan Raveendran (Reuss Private AG), Robin Schoch (FHNW Hochschule für Technik), Elvio Petillo (Schweizerische Nationalbank)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Yanick Businger (Ruf Services AG), Janosch Hemmi (Conсор AG), Christoph Vögele (Jordi AG), Roger Kälin (Avectris AG), Raphael Jordi (Ruf Services AG), ArieH Kellermann (Fachhochschule Nordwestschweiz)



Bild: Alex Spichale

W4a Michael Stutz

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Denise Gerber (Post CH AG), Sibel Aytanc (ETH Zürich), Teresa Ngoc-Quynh Nguyen (ZURICH Generalagentur Vincenzo Centolanza), Florence Weber (Gemeindeverwaltung Spreitenbach), Maja Sandic (Gemeindeverwaltung Spreitenbach), Freschta Akbarzada (Grand Casino Baden AG), Vladimir Nikolic (Distrimondo AG)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Jan Leander Knecht (ZURICH Generalagentur Vincenzo Centolanza), Laurenz Kölbener (Schroder & Co Bank AG), Bryan Niederer (Pacovis AG), Oliver Lang (Credit Suisse AG), Simon Bräm (Aargauische Kantonalbank), Timon Sokman (eXecure AG), Michael Stutz

Es fehlen: Daria Djedovic (CSS Kranken-Versicherung AG), Andreas Füglistner (TOI TOI AG), Philipp Ritter (Notariat D. Müller), Rafael Schmandt (JOWA AG), André Sinerius (Hartweg AG), Alexander van Breda (Feit Film GmbH)



Bild: Alex Spichale

W4b Catherine Clamadieu

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Catherine Clamadieu, Lilja Ferroukhi (Lagerhäuser Aarau AG), Michelle Gerber (Post CH AG), Nicolas Gregorics (GK-Engineering GmbH), Dennis Burger (VZ VermögensZentrum AG), Ivana Jordanova (make-it-up GmbH), Sven Lange (Streuplan AG)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Raffaele Pallecchi (Miele AG), Elias Shkodra (Spitex Region Brugg AG), Nico Wenk (Rheinmetall Air Defence AG), Manuel Tresp (Zürcher Kantonalbank), Antonio Butigan (libs- Industrielle Berufslehren Schweiz), Stefano Italiano (DIVOR AG), Dzmritrij Malashchenko (Makoli GmbH), Riccardo Di Lorenzo (Clean-Service AG)

Es fehlen: Maria Fernanda D'Gregorio (ABB Schweiz AG), Pranvera Jashari (Shoppi Tivoli Management AG), Nik Luise (Bonversa GmbH), Alessia Pacino (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA), Remsey Chris (Staatssekretariat für Migration), Loris Titaro (Art of Work Personalberatung AG)



Bild: Alex Spichale

W4c Dr. Willi Däpp

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Willi Däpp, Vidursika Visuvalingam (login Berufsbildung AG), Isabelle Bustamante (Eidg. Justiz- und Polizeidepartement), Gabriela Bambulovic (login Berufsbildung AG), Mara Michel (ZT Medien AG), Seraina König (login Berufsbildung AG), Nina Estrada (ImmoService Partner GmbH), Leonie Brechbühl (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Larissa Aeberli (login Berufsbildung AG), Isabelle Ruf (Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement), Florian Meier (BIKU Languages AG), Emilia Marlene Ribeiro Peixoto (login Berufsbildung AG), Lucas Naegeli (Almbau AG), Joel Ammann (Shoppi Tivoli Management AG), Jan-Erik Gimmi (Epochal Treuhand AG), Norvin Jauslin (Lagerhäuser Aargau AG)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Nick Wüthrich (Paul Scherrer Institut), Davide Frey (SPIE ICS AG), Michele Minghetti (RE/MAX Wohnliegenschaften.ch GmbH), Marco Ribl (Fachhochschule Nordwestschweiz), Ardit Mazreku (Arealis AG)

Es fehlt: Timo Guye (RESO Partners AG)

Maturarede von Prof. Dr. Monika Büttler, Professorin für Volkswirtschaftslehre, Hochschule St. Gallen

Liebe Maturandinnen & Maturanden

Vor sehr vielen Jahren hätte ich gerne an Ihrer Stelle auf meinen Maturaausweis gewartet. Es hatte damals nicht sein sollen. Zu meiner masslosen Enttäuschung wurde ich kurz vor Schulbeginn an die Kanti Aarau umgeteilt.

Nachdem ich mich nun ein gutes Jahrzehnt mit dem Zürcher Schulsystem herumgeschlagen habe, verspüre ich auch sonst ein wenig Heimweh – vielleicht etwas verklärt – nach dem Aargauer System. Das ist nicht nur leeres Gerede: Die Aargauer Maturandinnen gehören zu den erfolgreichsten Studierenden an den Hochschulen.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie momentan genug von Noten und Bewertungssystemen haben. Sie haben ja ein ziemlich eigenartiges Notensystem überlebt. Das beginnt bereits mit der schweizerischen Notenskala, die mehr Noten für ungenügende als für genügende Leistungen aufweist. Die an sich schon schräge Notengebung kippt durch die doppelte Kompensation ungenügender Noten vollends ins Absurde. Mit zwei Konsequenzen: Erstens scheitern einseitig begabte Jugendliche eher. Zweitens zwingt das System die Schülerinnen und Schüler zu einer Konzentration auf ihre Schwächen statt auf Ihre Stärken. Beides ist aus der Sicht der Hochschulen nicht ganz optimal.

Damit wäre ich mitten im Thema. Sie werden, ob Sie es möchten oder nicht, immer wieder



Bild: Patrick Zehnder

über Bewertungs- und Auswahlssysteme nachdenken müssen. Nicht nur an der Uni, fast noch mehr im Arbeitsleben. Bewertungssysteme sind tückischer als man denkt.

Mein jüngster Sohn Eugen, seit einem Jahr am Gymi, kam vor einiger Zeit übel gelaunt und den Tränen nahe nach Hause. Die Ursache: doofe Mädchen. Ein ganzes Wochenende lang hatte er für Geografie an einem Profil Afrikas gebastelt – mit der Aussicht auf einen Preis für die schönsten Exemplare. Und dann: unter den zehn Erstplatzierten hatte es nur einen Bubben. Dabei hatte sich der Lehrer ein partizipatives Bewertungsmodell – eine Peer Review – ausgedacht: Jedes Kind musste drei andere Arbeiten beurteilen. Das Total der Punkte bestimmte die Rangliste. Und die Mädchen bewerteten Mädchen besser!

Während ich meinen Sohn tröstete, kamen mir wichtige Auswahlprozesse in den Sinn, die im Peer-Review-Verfahren – Gleichrangige beurteilen Gleichrangige – entschieden werden: Berufungskommissionen, Besetzung von Gremien, Architekturwettbewerbe, Kunststipendien, nicht zuletzt die wissenschaftliche Arbeit

mit ihren Forschungsanträgen, den Publikationen und der Vergabe von Preisen. Und das Resultat: Die dominantere Gruppe gewinnt zu oft. Nicht immer die Mädchen.

Sind die Mädchen am Gymi parteiisch? Oder später im Berufsleben die Männer? Oder die etablierten Künstler, die grossen renommierten Firmen und Universitäten?

Vielleicht liegt es einfach am System?

Eugen und ich sind der Sache mit einem Gedankenexperiment nachgegangen: In seiner Klasse hat es 11 Mädchen und 9 Knaben. Wären alle genau gleich gut, müsste das Los entscheiden. Dann würden die Mädchen und Knaben im Verhältnis 11:9 gewinnen.

Nehmen wir nun eine klitzekleine Vorliebe zugunsten des eigenen Geschlechts an. Ein Mädchen kürt in diesem Fall nur dann einen Knaben zum Sieger, wenn sie nur Knaben zur Auswahl hat – und umgekehrt. Die Siegeschancen der Mädchen steigen auf 12:8. Dies ist keine Magie, sondern nüchterne Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Sogar minimale symmetrische Vorurteile verzerren die Peer Review zugunsten der dominanten Gruppe. Glaubt auch die Minderheit, sie sei weniger gut, verstärkt sich der Effekt. Hätten nur die Mädchen eine Präferenz für die eigene Gruppe, stiege das Verhältnis auf 15:5; glaubten selbst die Knaben, die Mädchen seien um ein Haar besser, auf mindestens 18:2.

Die Wirklichkeit ist natürlich komplizierter. Es gibt tatsächlich Unterschiede zwischen den Leistungen der Menschen. Die Logik aber bleibt gleich. Der Sand im Getriebe der Gerechtig-

keit, die winzigen Vorlieben setzen keinen bösen Willen voraus; es reicht die Gewohnheit, oder dass es einem wohler ist unter seinesgleichen oder dass sich die Minderheit selber unterschätzt.

Oft sind die kleinen Verzerrungen tatsächlich asymmetrisch. Studierende an einer US-Universität wurden gebeten, einen kurzen Essay zu einem bestimmten Thema zu verfassen. Dieser wurde von einem Computer bewertet; die Studierenden wurden allerdings im Glauben gelassen, dass eine richtige Professorin oder ein richtiger Professor hinter den Bewertungen stünde. Und sie mussten diese Feedbacks wiederum bewerten.

Das Resultat: Die Studierenden bewerteten vermeintlich männliche Professoren deutlich besser als vermeintlich weibliche – obwohl hinter den Feedbacks die genau gleiche Maschine steckte. Nur auf den ersten Blick überraschend: Die Studentinnen waren mit ihrer Kritik an den Professorinnen genau so harsch wie die Männer. Weil sie sich selber weniger zutrauen, trauen sie auch den anderen Frauen weniger zu.

Was tun? Quoten: Junge Männer an den Mittelschulen, Frauen in den Führungsgremien, unbekannte Künstler bei Wettbewerben? Die Empirie zeigt: Quoten wirken kaum. Und noch wichtiger: Die Menschen möchten fair bewertet werden.

Manchmal helfen klarere Kriterien, in anderen Fällen kann die Auswahl anonym getroffen werden. Minderheiten haben höhere Chancen auf eine Vertretung in Gremien, wenn mehrere Vakanten gleichzeitig besetzt werden müssen. Ein zweistufiges Verfahren mit kleineren Hürden im ersten Schritt bringt ebenfalls Verbes-

serungen: Einem solchen Verfahren verdanken wir die neue Banknotenserie der Schweizerischen Nationalbank: Eine vorher völlig unbekannte Künstlerin erhielt damals den Zuschlag. Und wenn der Pool der Kandidatinnen und Kandidaten zahlenmässig ausgeglichener ist, wird die Bevorzugung der dominanten Gruppe automatisch kleiner. Diesen Weg haben einige schwedische Parteien gewählt; in Italien war eine paritätische Liste während einiger Jahre Pflicht. In beiden Fällen zeigt sich: Interessanterweise verbesserte sich damit nicht nur die Vertretung der Minderheit, sondern auch die Qualität der Gewählten.

Was spricht eigentlich dagegen, direkt auszulösen, wie es meine Kollegen Bruno Frey und Margit Osterloh für Mandate in Politik und Wirtschaft vorschlagen? Wenn Vertreter der Minderheit genauso gut sind wie diejenigen der Mehrheit, wäre damit eine angemessene Vertretung automatisch erreicht und das Problem mit den Verzerrungen wäre ebenfalls gelöst. Ganz so einfach ist es nicht. Wie bei der doppelten Kompensation ungenügender Noten bestimmt das Bewertungs- und Auswahlssystem nicht nur den Output, sondern auch den Input. Wäre der Preis für das schönste Profil Afrikas nicht durch eine Peer Review sondern durch das Lost bestimmt worden, Eugen hätte sich ganz bestimmt nicht angestrengt.

Es gibt – wie bei so vielen anderen Entscheidungen – keine Lösung, die alle Probleme löst. Aber es lohnt sich, immer wieder nachzudenken. Die grössten Verzerrungen erfolgen meist gedankenlos. Und führen dennoch zu unfairen und suboptimalen Resultaten. Besonders tragisch: Die übergangene Gruppe zieht sich entmutigt zurück – und rechtfertigt nachträglich

noch die Ungleichbehandlung: «Ich werde mich nie mehr anstrengen.», meinte denn auch mein Jüngster.

Als Mutter hoffe ich, dass meine Söhne später einmal dran zurückdenken, wie es sich anfühlte als Mitglied der unterlegenen Minderheit. Anschauungsunterricht hatte Eugen schon früher. Einige Zeit vor dem Afrikawettbewerb kam er eines Abends heim, Augen rollend: «Mama, heute war es so schlimm in der Schule. – Nur Mädchen.» – Da musste ich etwas schmunzeln: «Jetzt weisst du, wie es mir oft geht.» Er schaute mich ungläubig an: «Echt jetzt, Mama?», dann umarmte er mich und sagte: «Arme Mama!»



Bild: Patrick Zehnder

Maturarede von Christian Etter, Geschichtslehrer an der Kantonsschule Baden

«Mis Mami isch mini beschi Fründin»

Liebe Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden, liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Eltern, geschätzte Anwesende

Ich stehe eine Woche vor meiner Pensionierung und blicke auf eine ziemlich lange Zeit als Geschichtslehrer an der Kanti Baden zurück. Nicht verwunderlich, dass ich in der Stadt ab und zu auf ehemalige Schülerinnen oder Schüler treffe, die mich dann fast immer fragen: «Sind Sie immer noch an der Kanti?» «Unterrichten Sie immer noch Geschichte?» Bis heute habe ich meistens geantwortet: «Ja klar, ich kann ja nichts anderes.»

Neulich indessen fragte mich eine inzwischen auch schon über 40-jährige Ex-Schülerin: «Wie sind denn die heutigen Schüler im Vergleich zu uns früher?»

Die Frage brachte mich zunächst in Verlegenheit. Denn bei allen Unterschieden, die ich während meiner 33-jährigen Lehrtätigkeit beobachtet habe, kommen mir die Schülerinnen und Schüler heute nicht wesentlich anders vor als vor 20, 30 Jahren.

Aber alte Männer reden bekanntlich gern von früher, vor allem wenn sie – wie ich – Historiker sind. Und so habe ich die Frage zum Anlass genommen, den Unterschieden zwischen den Schülergenerationen nachzugehen: Wie war ich damals als Schüler und Jugendlicher, der von 1971-1975 selbst die Kanti Baden besuchte, und wie erlebe ich gegenwärtig die heutige Schülergeneration?

Nun, es gibt Dinge, die immer gleich geblieben sind, die wahrscheinlich mit der Jugend, dem Schüler-Sein sowie mit den institutionellen Gegebenheiten von Schule an sich zu tun haben. Es gibt aber auch Dinge, die sich radikal verändert haben.

Beginnen wir mit der technischen Entwicklung. Als ich Schüler war, gab es noch keine Handys, ja echt, keine Handys, keine Computer, keine Beamer, kein Facebook, kein Google, kein WhatsApp, nichts dergleichen. Kaum vorstellbar für die heutige Schülergeneration. Ein Kollege hat mir neulich erzählt, er habe seinem 10-jährigen Patenkind diesen Sachverhalt geschildert und dieses habe ihn ganz entgeistert gefragt: «Wie isch me denn domols is Internet cho?» – Tja, auch das gab es natürlich nicht. Mündliche Abmachungen, Festnetz-Telefone mit Wählscheibe und Briefe auf Papier, das waren die Mittel der Kommunikation. In der Schule äusserte sich das in regem und ziemlich lautstarkem Geplauder in den Pausen, le-

bendige mündliche Kommunikation war üblich, und die ins Klassenzimmer kommenden Lehrpersonen, damals noch fast ausschliesslich Männer in Anzug und Krawatte, versuchten mit mehr oder weniger militärischen Mitteln, Ruhe und Disziplin herzustellen. Einige Lehrer – und ich verwende jetzt absichtlich nur die männliche Form – forderten zum Beispiel, dass sich die ganze Klasse beim Eintreten der Lehrperson in Achtungstellung erhob und im Chor «Grüezi Herr Sowieso» skandierte. Erst dann durfte man sich setzen. Welcher Kontrast zu heute: Wenn ich heute nach der Pause ein Klassenzimmer betrete, herrscht manchmal totale Stille. Nicht dass die Schülerinnen und Schüler vor Ehrfurcht erstarrt wären und völlig eingeschüchtert auf meinen Unterricht warten würden, nein, sie sitzen alle still da und starren auf das Display ihres Handys. Mobile Internet-Kommunikation ist angesagt, selbst innerhalb des Klassenzimmers. Denn offline zu sein bedeutet heute so etwas wie den sozialen Tod.

Ja, liebe Maturandinnen und Maturanden, die technologische Entwicklung der letzten 30 Jahre hat vieles radikal verändert. Trotzdem sehe ich den Hauptunterschied zwischen heute und den frühen 1970er-Jahren weniger in den unterschiedlichen Informations- und Kommunikationsmitteln, sondern vielmehr im Verhältnis zwischen den Generationen.

Heute gibt es Schülerinnen, seltener Schüler, die allen Ernstes sagen: «Mis Mami ich mini beschi Fründin!». So etwas wäre in den 1960er/70er-Jahren völlig undenkbar gewesen, ja man hätte sich komplett unmöglich gemacht, wenn man etwas in dieser Richtung auch nur angedeutet hätte.

Denn in den Jahren vor und nach 1968 diagnostizierten Soziologen in den westlichen Industriegesellschaften einen tiefgreifenden Generationenkonflikt. Grosse Teile der Jugend standen den Wertvorstellungen ihrer Eltern mit totaler Unverständnis gegenüber und begegneten den Zumutungen der Erwachsenen mit Ablehnung und Rebellion. «Trau keinem über 30» lautete ein Schlagwort jener Zeit, in der alle über 30-Jährigen als konservative Bünzlis mit vollkommen veralteten Moralvorstellungen galten. Auch ich wurde damals vom rebellischen Zeitgeist erfasst. Ich liess mir die Haare wachsen, hörte Rockmusik und stritt mit meinem Vater über so ziemlich alles. Ihn als Freund und meine Mutter als Freundin zu betrachten, wäre mir nicht im Traum eingefallen, im Gegenteil: Sie waren in vielerlei Hinsicht meine Gegner.

Die damaligen Erwachsenen wiederum, vom Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit und vom Kalten Krieg geprägt, reagierten äusserst feindselig auf diese pubertäre Revolte. Sie standen dem in den 1960er/70er-Jahren aufbrechenden Generationenkonflikt völlig verständnislos gegenüber und interpretierten den damit verbundenen kulturellen Wandel als Zerfall der gesellschaftlichen und moralischen Ordnung, ja als Gefahr für all jene Tugenden, die das sogenannte «Wirtschaftswunder» nach dem zweiten Weltkrieg möglich gemacht hatten. Der massenhafte soziale Aufstieg aus relativer Armut zu bescheidenem Wohlstand, der die westeuropäischen Gesellschaften nach 1945 erfasste, war für sie der Inbegriff einer guten Zeit, ja, sie, die ihre Jugend in den Jahren der Weltwirtschaftskrise und des 2. Weltkriegs verlebt hatten, konnten sich eine bessere Gesellschaft als die damalige schlicht nicht vorstellen. Dem-

entsprechend erwarteten sie von uns Jungen vor allem Dankbarkeit für das Privileg, in dieser guten Zeit aufwachsen zu dürfen. Das rebellische Aufbegehren mitten im allgemeinen Wohlstand schien ihnen völlig unbegründet, ja geradezu absurd. Aus ihrer Sicht konnte es sich dabei nur um eine Verschwörung durch die Feinde der westlichen Gesellschaft handeln, und wo diese Feinde verortet werden mussten, war im Kontext des Kalten Krieges immer glasklar. Ich erinnere mich, dass sich mein Vater eine Zeit lang ernsthaft sorgte, ob sein Sohn in die Fänge kommunistischer Subversion geraten sei. Auch meine langen Haare und meine neuen musikalischen Vorlieben trieben ihn zur Verzweiflung: «Negermusik» und «organisierter Krach» sei das, quasi das Ende von Kultur und Zivilisation überhaupt. Dass diese «Negermusik» ausgerechnet aus Amerika kam, dem Land, das mit dem «Marshall-Plan» wesentlich zum Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit beigetragen hatte, war für meinen Vater ein schwer verdaulicher Widerspruch in seinem sonst durch und durch amerikafreundlichen, stramm antikommunistischen Weltbild.

Für meine Generation hingegen, die bereits im Wohlstand aufwuchs, klangen die ständigen Hinweise auf die Kriegsjahre mit ihren Entbehrungen und die damit verbundenen Appelle an Disziplin, Fleiss, Ordentlichkeit und Sparsamkeit lustfeindlich und kleinkariert. Dass jede Kritik an der heilen Nachkriegswelt sofort als kommunistisch gebrandmarkt wurde und man ständig die Aufforderung hörte: «Geh doch nach Moskau, wenn es dir hier nicht passt», führte dazu, dass sich das jugendliche Aufbegehren in den 1960er/70er-Jahren politisch klar links positionierte und sich in einer halb ver-

dauten marxistischen Begrifflichkeit ausdrückte. Weder meine Eltern noch die Lehrer noch ich selbst begriffen damals, dass dieses Aufbegehren im Grunde gar nicht politisch motiviert war und auch nichts mit den ideologischen Auseinandersetzungen im Kalten Krieg zu tun hatte.

Panajotis Kondylis, ein 1998 verstorbener griechischer Philosoph, hat dieses Aufbegehren in den 1960er/70er-Jahren als «Kulturrevolution» bezeichnet, als Paradigmenwechsel von einer bürgerlich liberalen Denk- und Lebensform zu einer massendemokratischen Konsumhaltung. Meine Eltern und auch die meisten Lehrer, die wir hatten, waren demnach geprägt durch ein bürgerliches Ethos, das Arbeit, Fleiss, Sparsamkeit und Selbstdisziplin als unabdingbare Voraussetzungen für wirtschaftlichen Erfolg und soziales Ansehen betrachtete. Dieses Ethos entstammte einer Welt des Mangels und entsprach sozusagen der Frühphase des Kapitalismus, in der es darum ging, durch Konsumverzicht und hohe Spar- und Investitionsraten die Grundlagen von Wohlstand und Prosperität zu schaffen. Das beispiellose Wirtschaftswachstum nach dem 2. Weltkrieg führte in den westlichen Industriegesellschaften jedoch zu einer historisch einmaligen Situation, zur Überwindung der Knappheit und des Mangels. Die sich durchsetzende Konsumgesellschaft mit ihren neuen Möglichkeiten und Chancen liess die bürgerlichen Werthaltungen der Kriegs- und Vorkriegsgeneration plötzlich obsolet erscheinen. Die Appelle an Fleiss, Disziplin und Sparsamkeit klangen plötzlich überholt. Es gab keine Notwendigkeit mehr, sparsam zu sein, im Gegenteil: Das in den 1960er-Jahren erreichte Niveau der Massenproduktion von Gütern und Dienstleistungen

verlangte nach Massenkonsum. Konsumverzicht wurde ökonomisch kontraproduktiv und dementsprechend bemühte sich die aus dem Boden schiessende Werbebranche, genuss- und konsumorientierte Verhaltensmuster zu propagieren. Nicht Aufopferung für eine bessere Zukunft, sondern Selbstverwirklichung im Hier und Jetzt galten plötzlich als erstrebenswerte Ziele. Die ebenfalls erst jetzt entstehende Freizeitindustrie, die erstmals in der Geschichte auch die mit Taschengeld ausgestattete Jugend als eigenständige Konsumentengruppe entdeckte, liess eine Jugendkultur entstehen, die diese Selbstverwirklichungs-Ideologie zu einer Art Glaubensbekenntnis der neuen Zeit machte. «We want the world and we want it now», sangen die Doors 1967, «Wir wollen alles und zwar subito» skandierten die Demonstranten während der Jugendunruhen in Zürich 1980. Dieser neue hedonistische Zeitgeist stand in totalem Gegensatz zu den bürgerlichen Wertvorstellungen der damaligen Erwachsenen und entsprechend verständnislos begegneten sich die Generationen.

«Mis Mami isch mini beschi Fründin», das wäre absolut unmöglich gewesen damals.

Warum ist es heute möglich? Warum finden heutige Schüler und Schülerinnen es ganz okay, wenn Mami oder Papi sie auch noch mit 18 Jahren im Auto zur Schule fahren oder sie von dort abholen? Ich habe gelesen, dass es seit Neuestem sogar vorkommt, dass Eltern ihre Söhne und Töchter im Auto an die Uni bringen. «Was ist da schiefgelaufen?», denke ich gelegentlich, während meine Mutter sich wohl fragen würde: «Was haben die heutigen Eltern besser gemacht?»

Nun, liebe Maturandinnen und Maturanden, die Antwort ist eigentlich klar: Es gibt zwar immer noch Interessengegensätze zwischen den Generationen, wenn es um die Staatsverschuldung oder um die Finanzierung der Altersrenten geht. Aber kulturell gesehen gibt es keinen Generationenkonflikt mehr, jedenfalls keinen so offenkundigen, wie in den 1960er/70er-Jahren. Jugendliche können sich heute kleiden, wie sie wollen, sie können sich im Ausgang bis in die frühen Morgenstunden amüsieren, kiffen, alle Arten von Musik hören, vorehelichen Sex haben ... Es kümmert niemanden, so lange gewisse Grenzen nicht überschritten werden. Und sie werden deutlich seltener überschritten, weil sie viel weiter gezogen sind. Niemand fürchtet um den Bestand der gesellschaftlichen Ordnung, nur weil junge Leute einen extremen Musikgeschmack haben oder seltsame Frisuren tragen. Im Zeitalter des Massenkonsums ist alles kommerziell verwertbar geworden. Selbst Rebellion ist heute käuflich, man sieht darin keine Gefahr, sondern ein Geschäft. Die Pluralität der Meinungen und Lebensstile ist heute so weit gediehen, dass Gesellschaftskritik weitgehend ins Leere läuft. Es wird zwar immer noch viel und heftig protestiert und die permanente Empörung über reale und eingebildete Missstände gehört zum Geschäftsmodell fast aller Medien. Doch die Empörungswellen verebben jeweils rasch wieder und vor allem haben sie mit Systemkritik nur noch wenig zu tun. Die Empörung richtet sich gegen einzelne Skandale oder Personen, nicht gegen das inzwischen weitgehend akzeptierte westliche Gesellschaftsmodell.

Zwar hat sich Francis Fukuyama mit seiner These vom «Ende der Geschichte» wohl getäuscht, als er 1992 schrieb, nach dem Ende von Faschis-

mus und Kommunismus sei eine andere Staats- und Gesellschaftsform als die marktwirtschaftlich organisierte liberale Demokratie nicht mehr vorstellbar. Aber zumindest innerhalb der westlichen Welt behielt er nicht gänzlich unrecht. Mit dem Ende des Kalten Krieges haben sich die sozialistischen Utopien weitgehend verflüchtigt, der real existierende Kapitalismus wird selbst von vielen Linken nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt, auch wenn sie ihn theoretisch immer noch überwinden wollen. Wenn es überhaupt noch Fundamentalopposition gegen das im Westen verbreitete liberal-demokratische System gibt, dann kommt sie von Rechtsextremisten, Jihadisten und Salafisten. Das zwingt selbst Linke dazu, die neoliberale Konsumgesellschaft zu verteidigen. Sie mag sozial ungerecht sein, geprägt von Materialismus, Profitgier und Abzockerei, aber sie bietet auch jenen, die sie ablehnen, geschätzte Freiheiten.

Sind deshalb die heutigen Jugendlichen allesamt unpolitisch, brav und angepasst, wie manche Alt-68er bedauern? Ich glaube nicht. Wie eingangs erwähnt, erlebe ich die heutigen Schülerinnen und Schüler nicht wesentlich anders als vor 33 Jahren, und im Grunde genommen ticken sie auch nicht anders als diejenigen, die in den 1960er/70er-Jahren jung waren. Was sich radikal geändert hat, ist das gesellschaftliche und politische Umfeld. Der Wertewandel von einer moralisch rigiden Leistungs- zu einer hedonistischen Spass- und Konsumgesellschaft ist längst vollzogen, Auflehnung dagegen wirkt heute fast antiquiert und grundsätzliche Alternativen zur offenen pluralistischen Gesellschaft sind momentan schwer vorstellbar.

Was sollen heutige Jugendliche denn grundsätzlich verändern? Sie müssen sich für die

richtigen Turnschuhe und das passende Modelabel entscheiden, um sozial akzeptiert zu sein, aber sie müssen sich nicht – wie meine Generation – von einer rigiden bürgerlich-christlichen Moral befreien. Allerdings gibt es für sie auch keine Utopien mehr, die ein radikales politisches Engagement oder gar eine revolutionäre Opposition zur vorherrschenden Gesellschaft rechtfertigen würden. Konzepte wie die sozialistische Weltrevolution oder die Solidarität mit den antiimperialistischen Befreiungsbewegungen der Dritten Welt entlocken ihnen höchstens ein müdes Lächeln. Auch die Vorstellung, dass in Zukunft alles besser werde, hat seit dem Fall der Berliner Mauer und der sogenannten «Wende» in den frühen 1990er-Jahren herbe Rückschläge erlitten. Klimawandel, ethnische Säuberungen, Flüchtlingsströme, Terrorismus sowie die vorerst noch schwache Ahnung, dass die Zukunft auch in materieller Hinsicht vielleicht nicht ganz so strahlend ausfällt, verdüstern den Erwartungshorizont und haben eine junge Generation geschaffen, die ihre Lage viel pragmatischer einschätzt, als das zu meinen Zeiten als Schüler der Fall war. Während ich mir als Jugendlicher kaum Sorgen um meine Zukunft gemacht habe, weil zu Beginn der 1970er-Jahre Wohlstand und Vollbeschäftigung quasi für immer garantiert schienen, weiss die heutige «Generation Praktikum» sehr wohl, dass sie bei dem beschleunigten technischen Fortschritt und der angekündigten Digitalisierung aller Arbeits- und Lebensbereiche den Anschluss nicht verpassen darf, dass es in Zukunft nicht mehr für alle automatisch nach oben geht, wie der deutsche Soziologe Oliver Nachtwey in seinem Buch «Die Abstiegsgesellschaft» schreibt. In dieser drohenden Abstiegsgesellschaft haben gute Noten, gute Fremdsprachenkenntnisse und berufliche

Qualifikationen einen ungleich höheren Stellenwert als damals in den 1960er/70er-Jahren, als ein gesichertes Einkommen auch für wenig qualifizierte Arbeitskräfte garantiert schien, als ein Arbeiter mit seinem Lohn noch eine Familie ernähren konnte, als die westlichen Industrieländer noch kaum Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu fürchten brauchten und die Auswirkungen von Globalisierung und Digitalisierung noch kein Thema waren.

Ja, liebe Maturandinnen und Maturanden, es scheint jetzt fast so, als sei auch die Zukunft früher besser gewesen, wie der bayrische Komiker Karl Valentin einmal sarkastisch bemerkte. Aber es scheint nur so. Und vor allem brauchen Sie sich diesbezüglich keine Sorgen zu machen. Dank Ihrer hervorragenden Bildung, die Sie an der Kanti Baden genießen durften, steht Ihnen für eine erfolgreiche Zukunft nichts im Wege.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen alles Gute.



Ausgezeichnet

Wir gratulieren unseren Schülerinnen und Schülern, die für ausserordentliche Leistungen Auszeichnungen entgegennehmen konnten.

Tabea Stauffer, G2c	Bronze-Medaille an der Schweizer Geografie-Olympiade
Ambika Mukherjee, G4b	Diplom der National Society of High School Scholars, USA (für ausserordentliche schulische Leistungen)
Anina Kesselring, Nico Paladino, Viktoria Säuberli, Florian Schilling, Laura Vogt, alle W2c	Top 25 der YES-Miniunternehmen mit ihrer Firma «identitea»
Gitarre Solo, Kategorie III: Marin Hirschi, I1b - 1. Preis Klavier Solo, Kategorie I: Elvire Rüfenacht, BF - 2. Preis Klavier Solo, Kategorie II: Arielle Rüfenacht, BF - 3. Preis Klavier Solo, Kategorie III: Florian Hoffmann, G2b - 3. Preis Arielle Rüfenacht, G2a - 3. Preis Klavier Solo, Kategorie IV: Felix Hofmann, G3a - 3. Preis, Andrea Staudenmann, G3c - 1. Preis, Simon Popp, G3c - 1. Preis mit Auszeichnung	Entrada-Wettbewerbe des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs
Marin Hirschi I1b, Kategorie IV, Solo Gitarre: 3. Preis Simon Popp G3c, Kategorie Klavier IV: 1. Preis Andrea Staudenmann G3c, Kategorie Klavier IV: 3. Preis	Final des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs
Simon Popp, G3c: 1. Preis mit Auszeichnung im Regionalwett- bewerb Saarbrücken Ost in der Kategorie V, Klavier Solo; 1. Preis mit Auszeichnung im Landeswettbewerb Saarbrücken; 2. Preis im bundesweiten Finalwettbewerb in Paderborn	Deutschland - Jugend musiziert
Aargauische Mittelschulmeisterschaften im Unihockey Team Kanti Baden	2. Rang an den kantonalen Mittelschulmeisterschaften: Qualifikation für das Finalturnier in Burgdorf vom 23. März 2017
Timon Kaufmann, G4c, Ambika Mukherjee, G4b, Philip Tobuschat, G4c	Je eine Bronzemedaille an der Schweizer Physik-Olympiade
Tamar Som, G4c	Goldmedaille an der Schweizer Physik-Olympiade

Linus Brands, W3c	Europameistertitel mit der Nationalmannschaft der U18 Swiss Rugby Union
Tamar Som, G4c	Golmedaille an der Schweizer Chemie-Olympiade
Ambika Mukherjee, G4b	Silbermedaille an der Schweizer Chemie-Olympiade
Simone Heimgartner, G4a	Bronzemedaille an der Schweizer Chemie-Olympiade
Patrik Wolf, G4c	Honorable Mention an der Schweizer Chemie-Olympiade
Kirti Garg, Jacqueline Kaefer, G4b	Prädikat «sehr gut» am nationalen Wettbewerb von Schweizer Jugend forscht für die Maturaarbeit «Bakterien?? In meiner PET-Flasche?»
Timon Kaufmann, Tamar Som, Patrik Wolf, alle G4c	Prädikat «sehr gut» am nationalen Wettbewerb von Schweizer Jugend forscht für die Maturaarbeit «Sogo-Roboter»
1. Platz: Isaac Pennock, G1c (Platz 30 von 6905 schweizweit) 2. Platz: Kalle Laitinen, G1a 3. Platz: Dominic Wolf, G1c Jahrgangsstufe 11-13 (2.–4. Klasse): 1. Platz: Tamar Som, G4c (Platz 5 von 1867 schweizweit) 2. Platz: Timon Kaufmann, G4c (Platz 30 schweizweit; Timon hat überdies den längsten Känguru-Sprung geschafft: 20 Aufgaben hintereinander korrekt gelöst) 3. Platz: Philip Tobuschat, G4c	Känguru-Mathematik-Wettbewerb
Frauen- und Herrenteam der Kanti Baden	Handball-Mittelschulmeisterschaften in Zofingen: mit beiden Teams den zweiten Platz erreicht.
Basketballerinnen der Kanti Baden	10. Platz an den Schweizer Mittelschulmeisterschaften in Bern
Kaim Prohic G3f, Manuel Neuhaus, Nicolas Ruedin, beide G3j	Gewinner von «bandXaargau 2017» als Mitglieder der Band «Dennis Kiss & The Sleepers»
Fussball-Teams der Kanti Baden	2. Rang (Frauen) und 3. Rang (Männer) an den kantonalen Mittelschulmeisterschaften
David Simon, Ognjen Novakovic, Raoul Binder, alle G2h	Schweizerischer Geschichtswettbewerb HISTORIA zum Thema «Anders sein», 1. Preis in der Kategorie «Projektarbeiten» für ihre Arbeit zu «Albert Hofmann und die psychedelische Kultur»
Selina Bärtschi, G4h	Beste Aargauer Maturaarbeiten 2017 für ihr Magazin «Rockelke – Blättern im Zeitgeist»
Lena Thomma, G1f	Publikation ihres Textes «Zypresse» in entwürfe – Zeitschrift für Literatur

Jahresschlussfeier 2017

Verabschiedungen

An der Jahresschlussfeier für die Lehrerinnen und Lehrer und das Personal der Kanti Baden wurden am letzten Schultag vor den Sommerferien acht langjährige Kollegen verabschiedet. Dass damit auf den beiden Podien über 300 Dienstjahre zusammenkamen, beweist Freude am Beruf, Durchhaltevermögen und Treue zur Kanti Baden.

Benjamin Ruch, Moderator der beiden Podien, stellte zwei Gegenstände auf die Bühne: Einen grossen Ochsnerkübel für das, was die Scheidenden nun endlich loswerden, entsorgen können, und einen alten Koffer für das, was mitgenommen und in lieber Erinnerung gehalten wird.

Acht Kübel- und Koffergeschichten

Toni Hasler

(44 Dienstjahre als Sportlehrer, davon 26 Jahre an der Kanti Baden)

Er entsorgt seine Turnlehrerpfeife und ein Tambourin, das er in seinen Anfängen als Sportlehrer oft gebraucht hat: «den ersten MP3-Player», der zeigt, wie stark sich der Sportunterricht im Laufe der letzten Jahrzehnte gewandelt hat, denn «heute wird Musik regelmässig zur Motivierung und Bewegungsunterstützung eingesetzt».

Der Sportunterricht veränderte sich während seines Berufslebens sehr stark. Gab es zu Beginn drei Hauptdisziplinen – Leichtathletik, Geräteturnen und Gymnastik –, gibt es heute vor allem im Bereich der Spiele eine weit grössere Vielfalt.

Mitnehmen wird Toni einen Handball, der seine lebenslange Leidenschaft für diesen Sport zeigt. Er erzählt, dass er in seiner Jugend mit Kollegen gar einmal in eine Turnhalle eingebrochen sei, «mein erster und einziger Einbruch», um Handball spielen zu können.

Werner Byland

(39 Dienstjahre als Französisch-, Italienisch- und Spanischlehrer)

Er entsorgt einen Rotstift – auch er wird das Korrigieren nicht vermissen.

Mitnehmen wird Werner den Zweig eines Zwetschgenbaums, den ihm eine Klasse vor 25 Jahren zum Abschluss geschenkt hat. Die Bedeutung dieses Zweigs: Der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern war Werner immer sehr wichtig, er wollte wissen, wie sie ticken, was sie interessiert. So waren ihm ausserschulische Aktivitäten wie Kochen mit anschließendem Essen im Foyer ein Anliegen und genau diese zwischenmenschlichen Erlebnisse hätten sein Berufsleben mitgeprägt. Auf die Frage, was für ihn das Wichtigste am Lehrerberuf sei, antwortet Werner: «Motivieren zu können. Aus den schwächeren Schülerinnen und Schülern etwas rauszuholen, das ist spannend. Und wenn dann die eher Unbegabten sich trauen, frei zu reden. Hut ab!»

Peter Fässler

(35 Dienstjahre als Französischlehrer)

Er entsorgt einen Rotstift – er freut sich auf das Leben ohne Korrigieren – sowie ein Mäppchen mit Texten, die er im Laufe der Jahre gesammelt hat, um sie vielleicht einmal für den Unterricht gebrauchen zu können.

Mitnehmen wird Peter einen kleinen Kaktus, ein Geschenk einer seiner Klassen. Dieses Pflänzchen symbolisiert zum einen gewisse



Mr. Tambourine Man.

Von links nach rechts: Werner Byland, Martin Mosimann, Toni Hasler, Peter Fässler.



Von links nach rechts: Moderator Benjamin Ruch, Werner Byland, Martin Mosimann, Willi Däpp

Reibungspunkte, die es mit den Schülern gegeben habe. Doch zum anderen hätten die Schüler immer wieder gezeigt, «dass sie vieles geschätzt haben». Besonders gern erinnert sich Peter an Studienwochen in Frankreich. Das Schönste an seinem Beruf war für ihn, «sich selbst mit verschiedensten Themen auseinanderzusetzen, in die Kultur einzutauchen».

Dr. Martin Mosimann

(34 Dienstjahre als Deutsch- und Philosophielehrer)

Er entsorgt einen dicken Packen aus Reglementen und Schriftwechseln zum gemeinsamen Prüfen an der Matur, die ihn immer geärgert haben. Ob sich durch diese erst seit ein paar Jahren eingeführten administrativen und regulatorischen Bestimmungen die Qualität der Prüfungen verbessere? In Anlehnung an HD Lämppli meint er schelmisch: «Die Schule wird immer besser, immer besser und immer besser».

Mitnehmen wird Martin seine Freude an der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern, die ihm immer am Herzen gelegen sind: «Es ist toll, mit jungen Leuten den Dingen auf den Grund zu gehen.» Martin hinterlässt uns auch mindestens zwei Dinge, die sein Verdienst sind:

dass die Pissoirtüren in Gebäude 6 automatisch schliessen und dass die Gesamtkonferenzen um 18.30 Uhr enden.

Dr. Willi Däpp

(30 Dienstjahre als Lehrer für Wirtschaft und Recht)

Er entsorgt ebenfalls einen Rotstift. Nachdem er zuerst lange nichts gefunden hatte, was er wegwerfen sollte, beriet er sich mit seiner jüngeren Tochter. Wie aus der Pistole geschossen nannte sie «den Rotstift», wohl weil sie sein Seufzen während des Korrigierens noch in den Ohren hatte.

Mitnehmen wird Willi das Foto einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Baden, zusammen mit dem Fernsehmoderator Stephan Klapproth und Bundesrätin Doris Leuthard. Diese Gruppe konnte am diesjährigen WEF in Davos an einer Diskussion mit der Bundesrätin zum Generationenkonflikt teilnehmen und sass dabei in der vordersten Reihe. Willi ist stolz auf seine Fachschaft, die so etwas auf die Beine gestellt hat.

Auf die Frage, was sich in den letzten Jahren verändert habe, meint er: «Vieles hat sich verändert. Was gleich geblieben ist, sind die Schü-

lerinnen und Schüler. Sie haben vor 20, 30 Jahren pubertiert und pubertieren heute. Stark verändert haben sich bildungspolitischen Rahmenbedingungen, etwa die Einführung der MAR 95 und die Harmonisierung der schriftlichen Matura. Ich war bei manchen Lehrplanrevisionen dabei. Etwas fundamental Neues ist aber jeweils nicht herausgekommen. Wenn ich in die Zukunft schaue, wird es nicht einfacher. Die Vorstösse und Vorschläge im Grossen Rat geben mir etwas zu denken.»

Christian Etter

(33 Dienstjahre als Geschichtslehrer)

Er entsorgt den Stundenplan – «Das Zweitangenehmste am Lehrerdasein neben dem Korrigieren ist das Leben nach Stundenplan.» Mitnehmen wird Christian, was es eigentlich gar nicht mehr gibt: das Adressverzeichnis der Kantonsschule Baden. Die letzte Ausgabe erschien 2015/16. «Ich habe hier an der Schule eine Reihe sehr guter Kollegen gefunden und mich immer wohl gefühlt im Kollegium. Vielleicht wird das Adressverzeichnis ja wieder gedruckt. Als Aussenstehender ist der Zugang zum Schulnetz nicht mehr möglich.»

Dass es keinen Generationenkonflikt mehr gebe und wie unglaublich eingespannt und aktiv die Schülerinnen und Schüler ausserhalb der Schule seien, sind für Christian die auffallendsten Veränderungen. Auf die Frage, was das Schöne am Lehrerberuf sei, meint er: «Wenn es gelingt, eine Beziehung zwischen mir als Lehrer, dem Schüler oder der Schülerin und einer Sache herzustellen, unabhängig davon, ob ein technisches Mittel dabei ist und wie modern die Unterrichtsformen sind.»



Ein Grundstein für die Zukunft.

Von links nach rechts: Simone Müller, Christian Etter, Peter Steiner, Hans Rudolf Stauffacher.

Peter Steiner

(35 Dienstjahre als Englischlehrer)

Auch er entsorgt seinen Rotstift. «Damit werfe ich auch die Diktatur der Orthografie weg.» Er ist nun auch fertig mit der Gross- und Kleinschreibung und wird nie mehr beim Schweizer Fernsehen anrufen, wenn englische Städtenamen oder Fussballclubs falsch geschrieben wurden. «Der Hang zum Normativen war mir nicht gegeben. Im Herzen war ich immer nonkonformistisch.» Daneben hat er auch hunderte Bücher weggeworfen, verschenkt und der Mediothek überlassen.

Mitnehmen wird Peter eine Kiste voller Bücher, «wie die Angestellten von Goldman Sachs, die in der Bankenkrise mit einer Schachtel ihr Büro verlassen haben». Auch wenn er die Schule nicht in einer Krise verlässt, fand er Krisen immer etwas Spannendes, vor allem zu sehen, wie die Schülerinnen und Schüler diese Krisen in den meisten Fällen überstehen. Behalten wird er einen Pflasterstein, das Geschenk einer Klasse, die gefunden hat, er sei revolutionär. Peter wird ihn in eine Basaltmauer in Griechenland einmauern.

Zum Stichwort «Veränderungen» befragt, geht Peter mit den Vorrednern darin einig, dass bei



Auch viele ehemalige Kolleginnen und Kollegen folgten den Kübel- und Koffergeschichten.

den Schülerinnen und Schülern über die Jahre vieles gleich geblieben sei: «Es sind immer noch die gleichen Hormone.» Veränderungen hat er vielmehr beim Kollegium festgestellt: «Es hat eine Entkrampfung gegeben, die Leute sind viel cooler drauf und es gibt sehr viel mehr Frauen, was ich eine absolute Wohltat finde. Die Schule hat sich von einer eher kleinstädtischen, vielleicht auch biedereren Kantonsschule zu einem urbanen Begegnungsort gewandelt.»

Dr. Hans Rudolf Stauffacher

(37 Dienstjahre als Geschichtslehrer)

Er entsorgt seine Unterrichtsvorbereitungen, was er an jedem Schuljahresende gemacht hat, und erzählt von seiner letzten Schulstunde. Er habe mit den Schülerinnen und Schülern Cippollas Koordinatensystem diskutiert, das die Menschheit in Intelligente, Banditen, Dumme und Naive einteilt. Benjamin Ruch warnt vor der Entsorgung dieses Unterrichtsmaterials: «Meinst du nicht, dass du das noch brauchen kannst?»

Mitnehmen wird Hansruedi die Erinnerung an die schöne, spannende Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und an besondere Anlässe und Exkursionen. Gefragt, was er den

jüngeren Kolleginnen und Kollegen mitgeben wolle, meint er: «Die jungen Leute von der ersten Lektion an sehr ernst nehmen und ihnen mit Respekt zu begegnen, ist eine gute Grundlage für die gemeinsame Arbeit.»

Musikalische Abschiedswünsche

Raphael Jud und Simon Popp:

«Abschied» von Franz Schubert

Ardina Nehring, Solme Hong

und Gregor Loepfe:

«Extase» von Louis Ganne

Daniela Sarda, Ardina Nehring

und Gregor Loepfe:

«Ciao, ciao bambina»

(«Ciao Werni Byland») von Domenico Modugno und Eduardo Verde

Valentin Wandeler, Ardina Nehring,

Solme Hong und Gregor Loepfe:

Trad. Griechenland: «Chasaposervikos» und «Maniatikos»

Patrik und Paul Schneider:

Medley mit den AC/DC-Songs

«Problem Child», «Back In Black», «Hell Ain't A Bad Place To Be» und «Highway To Hell»

Ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet wurden:

Dr. Beat Herrmann, 35 Dienstjahre als Lehrer für Französisch und Englisch

Dr. Ramón Volkart, 24 Dienstjahre als Lehrer für Italienisch und Französisch

Zeichen der Zeit

So viele Dienstjahre werden an zukünftigen Abschiedsfeiern kaum mehr zusammenkommen. Blieben Lehrerinnen und Lehrer bis vor wenigen Jahren in der Regel bis zu ihrer Pensionierung an der Kanti Baden, verlassen uns Kolleginnen und Kollegen inzwischen während ihres Berufslebens, um an anderen Schulen zu unterrichten oder weil sie ihre berufliche Ausrichtung verändern.

Bilder: Marlis Etter



Verabschiedung von Verena Wenk

Ende Oktober 2016 wurde unsere langjährige Verwalterin Verena Wenk feierlich verabschiedet. Während 27 Jahren hat sie sich mit grossem Engagement für die Kantonsschule Baden eingesetzt und sich immer wieder am Schulleben beteiligt. Zu ihren Hauptaufgaben gehörten u. a. die Mitorganisation der Matura- und schulischen Schlussprüfungen, die Unterstützung bei der Vermittlung von Praktikastellen für die IMS und WMS sowie die Koordination der Betreuung im Zusammenhang mit dem Jahrespraktikum. Daneben war sie auch für die Ausbildung der Lernenden an unserer Schule mitverantwortlich. Wir danken Verena Wenk für ihre Arbeit und wünschen ihr alles Gute bei ihren Leidenschaften: der Oper, dem Bridge und dem Wandern in Arosa.

Ursula Nohl-Künzli



Dr. Irgard Bühler

Lehrerin für Mathematik

Ausbildungsgang in Stichworten

- 1999–2005: Studium der Mathematik, Physik und Informatik, Universität Basel
- 2002–2003: Austauschjahr an der University of Warwick, UK
- 2005–2010: Doktorarbeit an der Universität Zürich im Bereich der topologischen Quantenfeldtheorie
- 2008–2009: Forschungsaufenthalt an der CTQM, University of Aarhus
- 2014–2017: Lehrdiplom für Sekundarstufe II, PHBern

Was gefällt dir am Lehrberuf?

Der Kontakt zu intelligenten, kritisch denkenden jungen Menschen, welche mich jeden Tag aufs Neue herausfordern.

Was erwartest du von deinen Schülerinnen und Schülern?

Offenheit, Ehrlichkeit und Respekt vor den Mitmenschen und der Umwelt.

Hast du Kinder?

Drei: Oliver ist 5, Zerlina 3 und Serafine 1 Jahr alt.

Bist du ein geduldiger Mensch?

Überhaupt nicht, vor allem nicht im privaten Bereich. Im Haushalt muss immer alles ruck zuck zack gehen und ich mag es gar nicht, wenn ich auf jemanden oder etwas warten muss.

Welches war dein Lieblingsfach am Gymnasium?

Philosophie. Es war das erste Fach, welches ich wirklich ernst genommen habe. Danach habe ich begonnen, alle anderen Fächer auch wichtig zu finden.



Karin Bühler

Lehrerin für Englisch

Ausbildungsgang in Stichworten

- Kantonsschule Zürcher Oberland (KZO)
- Studium der Anglistik und Informatik an der Universität Zürich, Austauschsemester in Aberdeen (Schottland)
- Lehrdiplom für die Sekundarstufe II an der Universität Zürich

Was machst du als Ausgleich zum Unterrichten?

Lesen und Independent-Filme schauen. Daneben gehe ich gerne paddeln auf dem Greifensee und genusswandern in den Alpen oder in den Ferien auch mal in einer anderen Bergregion.

Wo hast du gearbeitet, bevor du Lehrerin geworden bist?

Während des Studiums habe ich unter anderem als Übersetzerin für eine Informatikfirma gearbeitet. Die Kombination von englischer Sprache und Informatik hat mich begeistert, war aber niemals so bereichernd wie Unterrichten.

Welches Buch hat dein Leben verändert?

John Lanchesters *Capital*, weil es mich London auf eine Art und Weise bereisen liess, die physisch kaum möglich wäre.

Was sollen deine Schülerinnen und Schüler können, wenn sie die Schule verlassen?

Selbstbewusst, empathisch und resourceful sein.

Balkon oder Garten?

Hauptsache grün – in der Stadt Zürich realistischerweise eher Balkon.



Yolanda Bysäth Burri

Lehrerin für Französisch

Ausbildungsgang in Stichworten

- Studium der Französischen Literatur- und Sprachwissenschaft, der Pädagogischen Psychologie und der Russistik in Zürich und Genf
- Sprachaufenthalte in Paris und Moskau
- Diplom für das Höhere Lehramt in Zürich

Was machst du als Ausgleich zum Unterricht?
Ich koche leidenschaftlich gerne, lade Freunde und Familie ein, um Speis und Trank zu geniessen, betreibe Fitness und gehe ab und zu reiten.

Welches Buch hat dein Leben verändert?
Koala, von Lukas Bärfuss. Ich habe mit wichtigen Aspekten des Lebens dank dieser Lektüre Frieden schliessen können.

Hast du Kinder?

Ja, einen Sohn (Jg. 1999) und eine Tochter (Jg. 2002).

Welches ist der schönste Ort, an dem du je gewesen bist?

Die Greina-Hochebene, die ich schon als Teenager erwandert habe.

Hund oder Katze?

Beide. Ich hatte lange einen Hund, im Moment «nur» noch eine dreibeinige Katze, die Pastis heisst.



Janine Hartmann

Lehrerin für Mathematik

Ausbildungsgang in Stichworten

- 03/2015: Certificate of Proficiency in English
- 12/2013: Certified Professional for Requirements Engineering Foundation Level
- 09/2013–12/2013: Certificate of Advanced Studies in Business Requirements Engineering FHNW
- 2011: Lehrdiplom für Maturitätsschulen, Fach Mathematik
- 2010: Master of Science in Mathematics
- 2005–2010: Studium an der Universität Zürich, Hauptfach: Mathematik, Nebenfächer: Geografie, Gymnasialpädagogik
- 03/2003–07/2003: Austauschsemester in Lausanne
- 2001–2005: Kantonsschule Wettingen

Wo hast du gearbeitet, bevor du Lehrerin geworden bist?

Vor meiner Zeit als Lehrerin habe ich in einer Software-Entwicklungsfirma als Business Analystin und Product Owner gearbeitet.

Seit wie vielen Jahren unterrichtest du?

Schulungen waren auch Teil meiner Arbeit als Business Analystin – das Zielpublikum war aber natürlich um einiges älter als jetzt. Nach einigen Stellvertretungen vor meiner Zeit in der Informatik arbeite ich nun seit Februar wieder als Mathematiklehrerin.

Hast du Kinder?

Ich habe einen Sohn, Lino. Er wird im Oktober zwei Jahre alt und ist ein richtiger Sonnenschein. Im November wird er ausserdem zum grossen Bruder, wie man unschwer an meinem wachsenden Bauch erkennen kann.

Balkon oder Garten?

Ja, wenn das so einfach wäre. Am liebsten hätte ich einen Garten mit direktem Zugang zu Wohnung oder Haus. Das ist in Baden, wo ich wohne, aber gar nicht so einfach. Ich bin wohl auch nicht die Einzige, die so denkt. Deshalb begnügen wir uns momentan mit einem Balkon.

Welches ist der schönste Ort, an dem du je gewesen bist?

Eine kleine Blockhütte in einem abgeschiedenen Wald in Finnland. Mit Sauna, Terrasse und direktem Zugang zu einem kleinen See mit hauseigenem Ruderboot. Ein bisschen kitschig – aber wunderschön.



Natalia Rohner

Lehrerin für Englisch

Ausbildungsgang in Stichworten

- 2003-2009: Studium der Anglistik und Slavistik, Universität Zürich
- 2010-2012: Lehrdiplom für Sekundarstufe II, Universität Zürich

Wo hast du gearbeitet, bevor du Lehrerin geworden bist?

Als Dolmetscherin beim Bundesamt für Flüchtlinge. Auch heute übersetze ich manchmal bei Anhörungen als Ausgleich zum Unterrichten.

Woher stammt dein Vorname?

Mein Vorname stammt aus Russland, wo ich aufgewachsen bin und wo Natalias (offizieller Name) mit dem «Rufnamen» Natascha angesprochen werden. Ich benutze beide Namen, daher manchmal die Verwirrung.

Welches Buch hat dein Leben verändert?

«Verbrechen und Strafe» von Dostojewski. Das war mein erstes «ernsthafte» Buch, das ich mit 14 gelesen habe und den Anfang meiner Liebe zur Schönen Literatur bildete.

Hund oder Katze?

Katzenmensch, definitiv.

Was sollen deine Schülerinnen und Schüler können, wenn sie die Schule verlassen?

Sich schön, frech und präzise ausdrücken.



Cruz Roldán Carmona

Lehrerin für Spanisch

Ausbildungsgang in Stichworten

- Journalismus
- lic. phil. Geografie
- Umweltwissenschaften
- Bachelor- und Masterstudium Spanische Sprach- und Literaturwissenschaft und Allgemeine Sprachwissenschaft
- Lehrdiplom für Maturitätsschulen
- DELE-Prüferin des Instituto Cervantes (DELE: Diplom für Spanisch als Fremdsprache)

Wo hast du studiert?

Bevor ich in die Schweiz gekommen bin, habe ich in Sevilla zwei Jahre Journalismus studiert und an der Universität Granada mein Studium in Geografie sowie ein Nachdiplomstudium in Umweltwissenschaften absolviert. An der Universität Zürich habe ich ein zweites Masterstudium in Spanischer Sprach- und Literaturwissenschaft und Allgemeiner Sprachwissenschaft und danach das Lehrdiplom für Maturitätsschulen abgeschlossen.

Wo hast du gearbeitet, bevor du Lehrerin geworden bist?

An der Universität Granada war ich als wissenschaftliche Assistentin tätig. Anschliessend habe ich in Granada und in Zürich als Geografin gearbeitet und in diesem Bereich verschiedene Publikationen in spanischer Sprache verfasst. Meine ersten Unterrichtserfahrungen sammelte ich als Assistentin in Granada und an der Universität Zürich als Tutorin in Spanischer Sprachwissenschaft.

Was gefällt dir am Lehrerberuf?

Im Fach Spanisch gefällt mir insbesondere die Möglichkeit, bei den Jugendlichen die Freude und die Neugier an der spanischen Sprache zu wecken und zu fördern und sie für das Kennenlernen von anderen Kulturen und Denkweisen zu begeistern.

Was gehört untrennbar zu dir?

Familie, Freunde, Andalusien, Freude, Flamenco, Literatur, Spontanität, Sonne ... Geboren in Granada, aufgewachsen in Córdoba, ausgebildet in Sevilla, Granada und Zürich und jetzt in Windisch wohnend ... Familie und Freunde sind geografisch gesehen zwar weit verstreut, diese aber nah zu haben, ist für mich ein grosses Bedürfnis und eine schöne Herausforderung. Meine Heimat ist untrennbar mit mir verbunden; spanische Musik und Literatur, Freude und Spontanität sind essentielle Begleiter in meinem Leben und für die tägliche Sonne, auch hier in der Schweiz, sorgen meine zwei Mädchen und mein Mann.

Balkon oder Garten?

Garten! Mit vielen Tomaten, Gurken, Zucchetti, Mangold ... allem Möglichen!



Dr. des. Colin Schatzmann

Lehrer für Deutsch

Ausbildungsgang in Stichworten

- 2001–2005: Kantonsschule Baden
- 2005–2010: Lizentiatsstudium an der Universität Zürich in Deutscher Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte und Philosophie
- 2007: Erasmus-Austauschsemester an der HU Berlin
- 2010–2013: Wissenschaftlicher Assistent an den Universitäten Zürich und München
- 2012–2015: Doktoratsstudium an der Universität Zürich
- 2013–2015: Stipendiat des Forschungskredits der Universität Zürich
- 2011–2016: Studium zum Lehrdiplom für Maturitätsschulen an der Universität Zürich

Wolltest du immer schon Lehrer werden?

Bis ins Erwachsenenalter war für mich das Lehrerein ein absolutes No-Go. Ich wollte doch nie angepasst und systemkonform Teil einer allgemeinen Zwangs- und Verbesserungsmaschine sein! Zwischenzeitlich hat sich mein

Schul- und Lehrerbild revidiert und heute kann ich mir (fast) keinen schöneren Beruf für mich vorstellen.

Was machst du als Ausgleich zum Unterrichten?

Ich spiele gerne, meist Saxophon oder Tennis. Daneben lese ich viel, was mal beruflich, mal anders motiviert ist. So klar lässt sich das bei mir nicht trennen. Zudem schaue ich gerne Filme und Serien.

Welches war dein Lieblingsfach am Gymnasium?

Ich mochte Musik und die Sprachfächer. In keiner Weise habe ich aber so etwas wie Präferenzen entwickelt. Meine stets von mir hochgehaltene skeptische Distanz hat dies verhindert. Böse Zungen behaupten, ich hätte für ein Lieblingsfach den Unterricht ohnehin zu sporadisch besucht.

Bist du ein geduldiger Mensch?

Mit mir selbst bin ich ausgesprochen ungeduldig. Mit anderen Menschen empfinde ich mich als eher geduldig. In Unterrichtssituationen kommt mir das meist zugute. Wenn mein Enthusiasmus aber von Begriffsstutzigkeit gebremst wird, signalisiere ich das dennoch gerne.

Woher stammt dein Name?

Vorsicht bei Namen – nichts scheint, wie es ist. Mein Vorname ist englisch, trotzdem bin ich keine Englischlehrperson. Mein Nachname lässt zudem keine Rückschlüsse auf meine Religionszugehörigkeit zu. Das Internet meint übrigens, Colin sei eine englische Kurzform von Nikolaus oder komme aus dem Gälischen, wo es junger Häuptling oder neuer Chef des Clans bedeutet. Letzteres gefällt mir, so muss das nämlich im Schulzimmer laufen.



Isabel Werren

Lehrerin für Französisch

Ausbildungsgang in Stichworten

- Pädagogische Mittelschule in Kreuzlingen (mit Schwerpunkt Lehrtätigkeit an Primarschulen), Bachelor der Französischen Sprach- und Literaturwissenschaften/Geschichte und Ethnologie an der Universität Zürich
- ERASMUS-Austauschprogramm in Lyon (F) und Master an der Universität Zürich der besagten Fachrichtungen
- Höheres Lehramt im Fach Französisch an der Universität Zürich

Welches war dein Lieblingsfach am Gymnasium?

Schon damals war es ganz klar Französisch! Meine Lehrerin war total inspirierend und hat mich darin bekräftigt, das Fach dann auch zu studieren. Zudem habe ich mir in den Ferien jeweils Praktika in Frankreich organisiert, um in die Sprache und Kultur einzutauchen.

Welches Buch hat dein Leben verändert?

Das Buch «Zéro déchet» von Béa Johnson – einer Französin aus Avignon, die nun in San Francisco wohnhaft ist und die grosse Welle des «Zero waste» bzw. des Müllvermeidens in Gang gesetzt hat. In ihrem Buch beschreibt sie sehr anschaulich, wie man sein Leben enorm vereinfachen und erleichtern kann, wenn man dem herkömmlichen Konsum den Rücken kehrt. Für alle die, die sich für die Themen Nachhaltigkeit und Minimalismus interessieren: absolut lesenswert!

Welches ist der schönste Ort, an dem du je gewesen bist?

Zu den schönsten Orten – weil unvergleichbar – gehört für mich die Salar de Uyuni in Bolivien.

Was sollen deine Schülerinnen und Schüler können, wenn sie die Schule verlassen?

Sie sollen sich in der französischen Sprache verständigen und das jeweilige Gegenüber verstehen können. Noch wichtiger ist mir aber, dass sie weiterhin Freude und Spass an der Sprache haben!

Hund oder Katze?

Keines von beidem. Hasen!

Die Kanti Baden weiterbauen

Steigende Schülerzahlen und befristete Baubewilligungen für die Provisorien (Gebäude 9 und 10) machen in naher Zukunft mehr Schulraum erforderlich. Unsere Schule wurde vom Kanton eingeladen, ein Vorkonzept zu einer möglichen baulichen Erweiterung der Kantonschule Baden zu erarbeiten.

Die Lehrerschaft, Mitarbeitende und Vertreter der Schülerschaft setzten sich am 2. März 2017 an einem Workshop mit der möglichen baulichen Erweiterung auseinander. Am Vormittag referierten Landschaftsarchitekt Ingo Golz und Architektin Maresa Schumacher zur Campus- und Arealentwicklung. Am Nachmittag befasste sich das Kollegium mit der Frage, welche räumlichen, pädagogischen und organisatorischen Anforderungen die Schule der Zukunft an eine

bauliche Erweiterung stellt. Die Kernaussagen des Workshopdays fliessen ein in das Vorkonzept, das die eingesetzte Spurggruppe dem Kanton unterbreiten wird.

Dr. Karl Kürtös
im Namen der Spurggruppe
Bild: Nicolas Ochsner



Fotowettbewerb der SO

Zum ersten Mal in der Geschichte der Kanti Baden fand ein Fotowettbewerb statt. Zur Auswahl standen die zwei Themen *Aus einer anderen Perspektive* und *Die zwei Gesichter der Kanti Baden*. Motivierte und kreative Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer sendeten ihre Fotos ein und die drei besten Werke jeder Kategorie wurden mit Preisen belohnt. Das Ganze wurde von der Schülerorganisation geplant, umgesetzt und auch bewertet. Wir danken allen, die daran teilgenommen haben!

Aus einer anderen Perspektive

1. Platz: Bauarbeiter

Maxwell Guerne, G4a



2. Platz: CD

Jannis Spiess, W2c



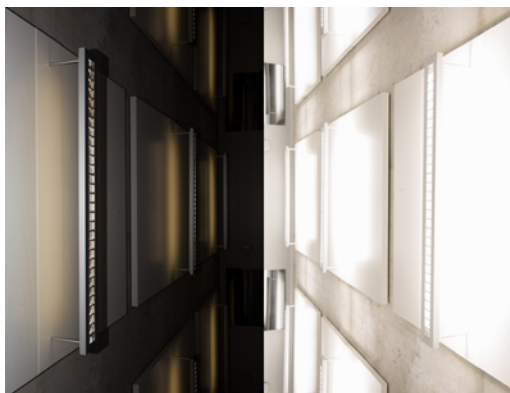
3. Platz: Pusteblume

Cristina Nezel, Lehrerin



Die zwei Gesichter der Kanti Baden

1. Platz: Lichter Gaby Kost, Lehrerin



3. Platz: Es ist nicht alles so, wie es scheint Mizgin Polat, G2d



2. Platz: Kontrast der Schule zur Natur Alessandra Herzog, G3c



Das Ethik-Atelier Migration an der Kanti Baden

Vom 30. Januar bis 3. Februar 2017 war das Ethik-Atelier in der Aula der Kanti Baden zu Gast. Mehr als 16 Abteilungen haben unter der Leitung von Dr. Johan Rochel und Stefan Egli in der eigens aus Karton gebauten Agora über Themen wie globale Bewegungsfreiheit oder das ideale Zusammenleben in der Stadt Baden nachgedacht und diskutiert. Die Gedankenexperimente (z. B. «Wie entscheide ich über Personenfreizügigkeit, wenn ich nicht weiss, in welchem Land ich aufwachsen werde?») halfen, sich Annahmen und Haltungen bewusst zu werden und zu realisieren, dass man scheinbar unverrückbare Dinge wie Grenzen oder Einbürgerungen immer auch anders organisieren könnte. Plötzlich erschienen dann Ideen der Schüler und Schülerinnen wie etwa eine Begegnungszone ohne Internet oder Jugendwohnungen gar nicht mehr so unrealistisch. Oder man wurde sich in den Debatten – im krassen Gegensatz zur aktuellen gesellschaftlichen Realität – schnell einig, dass, wer in der Schweiz geboren wird und zur Schule geht, auch das Schweizer Bürgerrecht erhalten sollte (nach dem Geburtsortsprinzip *ius soli*).

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Ethik-Atelier haben alle an einer kurzen Umfrage zum Thema Migration teilgenommen. Bemerkenswert ist, dass ein Grossteil der Befragten Migrationshintergrund hat, sich aber selbst nicht als «Migrant/in» bezeichnen würde. Über die Hälfte spricht sich für Bewegungsfreiheit zwischen allen Ländern der Welt aus, und zwar basierend auf den Werten Freiheit, Sicherheit und Gleichheit. Sicher müsste man hier noch genauer unterscheiden können, inwiefern Reise- oder Niederlassungsfreiheit ge-

meint sind. Dennoch zeigt das Ethik-Atelier, dass Wissen, relevante Fragestellungen und ernsthafte Debatten beim Thema Migration dringend nötig sind. Dabei könnten solche Diskussionen an der Kanti Baden auch Anstoss für lokale Initiativen sein, wie es Rochel und Egli in ihrem Schlussbericht formulieren: «Diese Diskrepanz zwischen dem von den Jugendlichen skizzierten Idealzustand und der politischen Realität könnte die Stadt Baden zum Anlass nehmen, andere Möglichkeiten der politischen Partizipation zu fördern. So könnte Baden eine Pionierrolle in der Schweiz einnehmen und mit neuen Konzepten wie der «Stadtbürgerschaft» (urban citizenship) oder mit neuen Formen der politischen Partizipation mittels Technologien wie dem Internet experimentieren.»

Text und Bilder: Benjamin Ruch



Badens Stadtammann Geri Müller und Stadträtin Regula Dell'Anno-Doppler diskutieren mit.



Regel Diskussionen in der Agora.

Our Hope / Our Voice

Eine besondere Produktion des Schauspielhauses Zürich an der Kanti Baden

«Fares ist der Name eines Schülers in der Schule, wo ich Mathematik unterrichtete.» So beginnt der Text von Rasha, den sie auf Deutsch vorträgt. Am Ende ihrer Geschichte liest sie: «Es ist der 3. Mai. Wie gewöhnlich verlassen wir die Schule, als plötzlich alles voller Menschen ist und mitten unter den Demonstranten sind wir, die Lehrer und Schüler. Es dauert nicht lange und Raketen werden abgefeuert, direkt auf uns zu. Mustafa sinkt zu Boden, ohne nachzudenken, renne ich zu ihm hin und versuche zu helfen. Es hat ihn direkt am Kopf getroffen, er stirbt auf der Stelle.» Rasha erzählt eine Er-

fahrung als Lehrerin mit einem Schüler, die einen als Lehrperson auch deshalb berührt, weil man ähnliche Situationen kennt. Und gleichzeitig auch nicht, denn bei uns fallen keine Bomben auf das Schulhaus.

Sie heissen Lubna, Rezkiya, Ola oder Khalil, sind aus Syrien oder Afghanistan und möchten hier Mathematik unterrichten oder eine Ausbildung zur Laborantin machen. Acht Geflüchtete haben unter der Regie von Erik Altorfer an der Kanti Baden in einer beeindruckenden szenischen Lesung ihre Geschichten auf Deutsch, Arabisch und Dari vorgetragen. Sechs Abteilungen haben die Lesung besucht und sich anschliessend in Gruppen mit den Geflüchteten ausgetauscht. Martin Moling (Eng-



Huzafas Geschichte: «Schliesslich kaufte ich mir eine gebrauchte Geige für 150 Franken. In der Unterkunft begann ich langsam wieder zu spielen und zu üben. Ich übte und übte, damit ich wieder so spielen konnte wie früher.»



Alle Mitwirkenden beim Mittagessen in der Mensa der Kanti Baden.

auch in der zweiten Lektion von Lubnas gewinnender und einnehmender Persönlichkeit. Sie stellten interessante Fragen und Lubna hat mit Witz und Charme, aber auch mit einer Ernsthaftigkeit, die eine gewisse Betroffenheit auslöste, geantwortet.»

Dank der Unterstützung durch die Kanti Baden, dem Impulskredit von «Kultur macht Schule», dem Foyer Kanti Baden und der Fachstelle Jugend und junge Erwachsene der Röm.-Kath. Landeskirche Aargau konnten diese wertvollen Begegnungen für Kantischülerinnen und -schüler ermöglicht werden.

lischlehrer) schrieb als Rückmeldung: «Meine Schülerinnen und Schüler waren sehr beeindruckt und bewegt, sowohl von den Texten als

Benjamin Ruch und Viola Rohner

Bilder: Benjamin Ruch

Ola Ahmad Der Hass einer Frau



Eine Geschichte von Olga (r.): «Wieder und wieder sagte sie: «Männer! Sie haben das Gute in uns beschädigt. Sie haben unsere Freiheit geraubt.»»



Die Informations-Oase der Mediothek.

Jahresbericht Mediothek

Die Weiterentwicklung der Mediothek zu einem Recherchezentrum, wie sie die Mediotheksleiterin Nina Santner seit ihrer Masterarbeit im Jahr 2013 anstrebt, ist im Berichtsjahr weiter gediehen. Insbesondere im Bereich Film führt die Mediothek regelmässig Rechercheaufträge für Lehrpersonen durch, aber auch zu literarischen Themen wie Fantasy in der deutschen Literatur oder zu Sachfragen wie beispielsweise die Gestaltung wissenschaftlicher Poster.

Filme zum Streamen und ein neuer Kurs über Fake News

Mit dem SharePoint im Office365 steht uns neu das Videoportal (ein schulinterner, passwortgeschützter Streamingserver) zur Verfügung. Die Mediothek erhält dadurch erstmals die Möglichkeit, Filme digital zu sammeln. Im vergangenen Schuljahr wurde dieses schon mit über 200 Sachfilmen, vor allem aus den Sendern SRF und Arte, bespielt und die einzelnen Filme mit ihren Nutzerkreisen beschlagwortet

(z. B. #Geschichte). Die Fachschaften können auch eigene Kanäle betreiben und profitieren dabei von der Vorarbeit von Mediothek und IT, wie etwa rechtlichen Abklärungen und technischen Vorbereitungen.

Fake News beschäftigen die Welt und dadurch auch die Kanti Baden. Klar, dass sich die Mediothek da einschalten muss, zumal verlässliche Quellen, Bildmanipulation und der Umgang mit Informationen aus den Sozialen Medien zu den informationswissenschaftlichen Kernthemen zählen. Der neu konzipierte Workshop kam dank der Mithilfe der Lernenden der Stadtbibliothek, Dorit Bosshard, zustande. Insgesamt hat die Mediothek 36 Schulungen (Einführung, Recherche, Zitieren, Wikipedia) durchgeführt (im Vorjahr 35).

Als weitere Highlights im Mediotheksjahr haben wir die Wikipedia-Seite der Kanti Baden überarbeitet und den eigenen Blog <http://ksba-medio.blogspot.ch/> aktualisiert und thematisch beschlagwortet. So sind die Posts zu literarischen Entdeckungen auch bei der Suche nach Maturalektüren hilfreich. Irene Hofer hat zudem eine Broschüre mit Lektürevorschlägen aus den Jahren 2010-2016 zusammengestellt, weil das Standardwerk zur Maturalektüre «Was lesen?» von Pascal Frey seit 2009 nicht mehr erneuert wurde. Es fand reissenden Absatz!

Aargauer Mediotheken profitieren gegenseitig von ihren Pilotprojekten

Die Zusammenarbeit der Aargauer Mittelschulmediotheken hat in den letzten drei Jahren zu diversen spannenden Pilotprojekten und einer engen Vernet-

zung geführt. Darüber wurde der Rektorenkonferenz ein Rechenschaftsbericht zugestellt, der gut aufgenommen wurde. Die Aargauer Mittelschulmediotheken werden darin als Vorbild für die Schweizer Mediotheklandschaft behandelt. Hervorzuheben sind insbesondere die folgenden Projekte: Filmstreaming mit nanoo.tv (Alte Kanti Aarau), Zusammenarbeit mit der e-TeK, dem E-Book-Verbund der Zürcher Mittelschulen und der Zentralbibliothek Zürich (Kanti Wohlen), Bilddatenbank easydb (Kanti Baden), Mediotheksrallye mit Actionbound (Kanti Zofingen) und der Digithek-Blog (Neue Kanti Aarau) zu Themen der Informationskompetenz.

Das gut eingespielte Kernteam der Mediothek wurde im ersten Halbjahr mit der Praktikantin Gioia Jöhri ergänzt. Da sie sich in ihrer Berufswahl neu orientierte und nach 4 Monaten kündigte, schlossen wir die Lücke mit der Vorjahrespraktikantin Irina Morell, die sich insbesondere dem Aufbau des Videoportals widmete.

Nina Santner

Die Mediothek in Zahlen

Jahr	2015*	2016**
Anzahl Ausleihen	10'117	10'157
Medienbestand insgesamt	30'401	29'643
Neue Medien	1'671	1'582
Zugriffe in Datenbanken		
– Encyclopaedia Britannica	nicht erhoben	3000 articles used
– Swissdox	nicht erhoben	1750 Downloads
– Brockhaus	nicht erhoben	8000 Seitenans., 880 Besucher
– Keystone	nicht erhoben	118 Sessions
Bildbestand insgesamt	nicht erhoben	2500
– Neue Bilder easydb	nicht erhoben	260
Filme Videoportal insgesamt	nicht existent	210
Budget	34'000 Fr.	30'000 Fr.

* Kalenderjahr 2015, Stichtag 31.12.2015

** Kalenderjahr 2016, Stichtag 31.12.2016

Tonschiene

Die Konzertreihe der Kantonsschule Baden

Seit mehreren Jahren existiert sie nun schon, die Konzertreihe *Tonschiene* an der Kantonsschule Baden. Und auch im Schuljahr 2016/2017 gab es während vierzehn Konzerten besinnliche, überraschende und hochkarätige Musik zu belauschen und zu bestaunen. Eine musikalische Reise durch die Jahreszeiten und durch das Schuljahr soll sie sein, die Tonschiene, mit Musik aus allen Stilepochen, von Klassik über Pop bis Jazz, präsentiert von Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule Baden. Die Lehrpersonen der Fachschaft Musik bereiten ihre Schützlinge, die Ensembles und den Chor auf ihren Auftritt vor, stehen mit Rat und Tat zur Seite, dirigieren oder übernehmen Begleitaufgaben an Gitarre, Bass, Cembalo, Orgel und Klavier. Ziel ist es, fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern der Kanti Baden im Rahmen der Tonschiene eine Plattform zu bieten, sich alleine oder in einem Ensemble mit einer musikalischen Komposition und deren Interpretation auseinanderzusetzen und sie vor Publikum zu präsentieren.

Es war ein musikalisches Jahr mit einerseits Konzerten, in denen ein Motto den musikalischen Themenkatalog umriss, andererseits mit speziellen und einzigartigen Konzerten, die zum Teil nur in diesem Jahr auf dem Programm standen.

Zur ersten Kategorie gehörten von August bis Januar die Konzertabende mit den Überschriften *Indian Summer* mit Klängen zum Herbstanfang in bunten Farben, *Mit Witz und Schalk* mit Musik voller Humor und Lebensfreude, *Ad-*

vent, *Advent*, das traditionelle Tonschienekonzert in der Adventszeit, bei dem auch grössere Ensembles wie das Kantiorchester, Kammermusikformationen oder Chöre auftraten, und *Musik aus vier Jahrhunderten* mit Klängen aus allen Epochen der Musikgeschichte. Zur gleichen Sparte gehörten Ende März im neuen Jahr auch das Konzert *Frühlingsgefühle* mit Emotionen und Leidenschaften in der Musik, Ende Mai das Konzert *Von nah und fern* mit Musik aus unterschiedlichen Kulturkreisen und am 20. Juni zum Abschluss des Schuljahres das Konzert *Sommersonnenwende* mit sommerlichen Tönen und heissen Rhythmen.

Zu den grösseren Konzerten mit jährlicher Tradition gehörte die Abendmusik Anfang Februar in der Stadtkirche Baden, bei der Barockmusik mit Orgel und Blockflöte oder mit Streichern im Zentrum stand und der Chor der Kanti Baden das Magnificat RV 611 von Antonio Vivaldi sang und vom Kantiorchester begleitet wurde. Auch das Konzert mit den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern des Kammermusiklagers in Blonay/VD Anfang Mai gehörte dazu. Verschiedene Kostproben aus Stücken, welche die Kantonschülerinnen und -schüler während einer Frühlingsferienwoche in Blonay in der Fondation Hindemith vorbereitet hatten, standen auf dem Programm. Ende Mai fand auch das Konzert der Schwerpunktfachklasse Musik statt, die ihr Prüfungsprogramm vor Publikum darbot. Anfang Juni hiess es zum fünften Mal wieder *Kantigrooves* mit dem Konzert der Ensembles der Kanti Baden unter Strom im Fjord, der kleinen Bühne der Eventhalle Nordportal in Baden. Big Band, Jazzensemble, Popensemble u.a. spielten, improvisierten und groovten um die Wette. Ganz am Ende des Schuljahres stand auch noch die traditionelle

Serenade in der Aula auf dem Programm. Das Kantiorchester, mehrere Klassenchöre, das Schlagzeugensemble sowie der Kantichor begeisterten mit einem Programm aus Pop, Rock, Folk, Spiritual und Musical.

Im Schnitt alle drei Jahre findet ein Tonschienenkonzert mit dem Titel *Guitaromanie* statt. Auf sechs und mehr Saiten, mit und ohne Strom, wird Gitarrenmusik in all ihren Facetten präsentiert. Am 21.3.2017 stand der neue Singsaal auf diese Weise ganz im Zeichen der Gitarre.

An dieser Stelle möchte ich einen herzlichen Dank aussprechen: An alle Schülerinnen und Schüler für ihr grosses Engagement und ihren Mut, sich öffentlich zu präsentieren, und an die Lehrpersonen für die optimale Betreuung

und Vorbereitung! Das musikalische Niveau an den Tonschienenkonzerten ist überdurchschnittlich hoch und das Publikum wird immer wieder verblüfft von den tollen Leistungen, dem Können und der Musikalität verschiedener herausragender Schülerinnen und Schüler.

Gregor Loepfe

Meetingpoint Mozart – ein nationales Kulturprojekt für junge Menschen

Vor 250 Jahren reiste Mozart mit seiner Familie während dreieinhalb Jahren quer durch Europa. Von Lyon herkommend reiste die Familie auf ihrem Rückweg durch die Schweiz, machte



Meetingpoint Mozart im Metroshop Baden. Bild: Antje Maria Traub



Meetingpoint Mozart im Hauptbahnhof Zürich. Bild: Salome Fässler

Station in Genf, Lausanne, Bern, Aarburg, Baden, Zürich, Winterthur und Schaffhausen. Entlang der Reiseroute feierten 15 Gymnasien von Genf bis Schaffhausen das Mozartjahr mit dem Ziel, klassische Musik möglichst vielen jungen Menschen näher zu bringen. Dazu gehörten die vier Bahnhofskonzerte in Bern, Aarau, Baden und Zürich.

Über 90 Schülerinnen und Schüler der 2. Klassen mit Grundlagenfach Musik sangen in einem grossen Chor, unterstützt von 18 Freifach-Chormitgliedern. 36 Schülerinnen und Schüler mit Schwerpunktfach oder Ergänzungsfach Musik beteiligten sich ebenfalls mit einem Projektchor. Dazu spielten 24 Instrumentalisten

solistisch oder in verschiedenen Kammermusikformationen.

Am 22. September fanden im Bahnhof Baden – zwischen 12:00 Uhr und 19:00 Uhr – zu jeder vollen Stunde Konzerte statt. Im Metroshop wurde zwischen der Aargauischen Kantonalbank und der Neuen Aargauer Bank eine Bühne installiert. Sogar ein Konzertflügel wurde angeliefert. Drei Schüler führten durch die Konzerte mit Informationen zu Mozarts Kompositionen und lasen einige Episoden aus Mozarts Briefen vor.

Dr. Antje Maria Traub

Blonay-Lager 2017 – Kammermusik im Centre Hindemith

Bereits zum 15. Mal wurde die Kammermusikwoche im Centre Hindemith in Blonay durchgeführt.

23 Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich während einer Aprilwoche intensiv mit Kammermusik in den verschiedensten Besetzungen. Die Lehrpersonen Ardina Nehring, Harald Stampa und Antje Maria Traub unterrichteten die ganze Woche; Brigitte Simmler und Valentin Wandeler unterstützten uns jeweils während zwei Tagen bei der intensiven Probenarbeit. In der Mitte der Woche fand wieder der Spezialtag statt: Rosa Irniger und Ruth Ducrez führten in die Kunst des Volkstanzes ein. Auch Spiel, Spass und Sport kamen nicht zu kurz. Ardina Nehring begleitete jeden Morgen eine Gruppe der Frühjogger/innen Richtung Les Pléiades. Tischtennis wurde rund um die Uhr gespielt. Auf dem Platz bei der Bahnstation Château de Blonay wurde fast täglich Fussball gespielt. Ein Höhepunkt bedeutete unser Schlusskonzert, das am Dienstag, 2. Mai 2017 an der Kantonsschule Baden vorgetragen wurde. Vor grossem Publikum spielten Schüler und Schülerinnen der Kantonsschule Baden ein zusätzliches Konzert am 4. Mai in der RehaClinic Zurzach.

Dr. Antje Maria Traub

Sport

Turniere und Meisterschaften

Die Kanti Baden erreichte mit ihren Teams in verschiedenen Sportsportarten immer wieder gute Resultate an kantonalen und nationalen Meisterschaften der Mittelschulen. In den vergangenen Jahren wurde die Teambildung immer schwieriger. Interesse und Bereitschaft seitens der Schülerschaft schienen zu sinken, die Widerstände der Vereine nahmen zu. Nach einzelnen Lichtblicken im Vorjahr deutet sich nun eine Trendwende an.

In den klassischen Sportsportarten Fussball, Handball, Basketball und Unihockey konnten gute Teams gebildet werden, die teils sehr erfolgreich waren. Erfreulich auch, dass die Schweizermeisterschaft der Mittelschulen im Fussball trotz Spardruck und personellen Änderungen im Fussballverband weiterhin mit guter Unterstützung in Baden durchgeführt wird.

Neben der traditionellen Volleynight und dem Polysportturnier für die Aargauer Mittelschulen sind zwei aussergewöhnliche Anlässe er-



Das erfolgreiche Curling-Team der Kanti Baden am neuen Heimturnier. Bild: Jean-Claude Suter

wähnenswert. Im März organisierte Jean-Claude Suter ein Curlingturnier für Mittelschulen im CC Baden-Regio durch. Und am geschichtsträchtigen Ruderrennen HÖRR in London nahmen ein Herren- und Damenachter teil,



Tom Hasler bei seinem letzten Einsatz als Coach des Handball-Danmentteams. Bild: zvg



Die starken Fussballerinnen bei der 7. Schweizermeisterschaft. Bild: Cinzia Ferrari

besetzt mit Schülerinnen und Schülern der Kanti Wettingen und Kanti Baden.

Wintersporttag

Die Sporttage der Vorjahre waren den Spielturnieren und der «Kanti on tour» gewidmet. Heuer war wieder ein Schneesporttag. Nicht nur Skifahren, Snowboarden und Schlitteln, auch Langlauf, Winterwandern, Schneeschuhtouren, Bergtouren, Curling, Eishockey und verschiedene Führungen konnten aus dem attraktiven, vielfältigen Programm gewählt werden. Die logistische Mammutaufgabe wurde gut bewältigt, so dass sich die Teilnehmenden auf das Wesentliche, die Bewegung in winterlicher Landschaft, konzentrieren konnten.



Impression vom Wintersporttag mit buntem Bewegungsangebot in weisser Bergwelt. Bild: zvg

Interne Weiterbildungen

Der Sport ist in ständiger Bewegung, seine Formen und Inhalte entwickeln und verändern sich dauernd. Dabei ist kaum etwas wirklich neu: Uralte Muster in modernen Settings (Callisthenics), neuartige Kombinationen von bekannten Figuren (Tricking), innovative Verwendungszwecke von bestehendem Material (Slackline) oder ganz einfach aufgefrischte an-

gestaubte Geräte (Vertikaltuch). Trends im Sport kommen und gehen teils wieder in immer kürzeren Intervallen. Manches schafft die Entwicklung zum Schulsport. Die Fachschaft Sport will nah an den aktuellen Bewegungswelten dranbleiben und führt deshalb interne Weiterbildungen durch. Die letzten Kurse behandelten den Einsatz von Trampolin, Slackline und Vertikaltuch im Sportunterricht. Dank der gleichzeitigen Anschaffung von benötigten Materialien finden Trends so einfach den Einzug in den Unterrichtsaltag.

Standespolitik

Unser Engagement auf politischer Ebene blieb wirkungslos. Petition und Demonstration waren medial und organisatorisch ein Erfolg, änderten aber am Entscheid nichts: Im Schuljahr 2016/17 umfasst der Sportunterricht an der WMS/IMS neu nur noch zwei statt wie bisher drei Lektionen. Das Vollpensum wird generell um eine Lektion erhöht. Der Stellenabbau kann innerhalb der Fachschaft dank eines Stellenwechsels aufgefangen werden. Marco Fölmli verlässt uns Richtung Swiss Volley, wo er sich nun ganz der Nachwuchsförderung widmet. Die Nachteile für die Klassen bleiben aber bestehen. Die Fachschaft Sport will sich weiter zusammen mit den Fach- und Stufenverbänden gegen die Stundenreduktion wehren. Die grosse Demonstration, initiiert durch den alv, und Abstimmungsresultate nähren die leise Hoffnung, dass die Politik des Sparens gebremst wird.

Sanierung Sportlehrerzimmer

Der Spardruck aus der Bildungspolitik hält aber eben an. Es hat deshalb umso mehr erfreut, dass die dringend erforderlichen Mittel für eine Sanierung des Sportlehrerzimmers gefunden



Herausfordernde Exkursionen: Zum Beispiel in den Adventure Park in Neuhausen. Bild: zvg

wurden. Dem verblassten Charme einer Zivilschutzanlage, akzentuiert durch selbstgebastelte Auffangvorrichtungen für eindringendes Wasser, trauert niemand nach. Das Sportlehrerzimmer war funktionell und personell überfull. Die Sanierung zwang zur Entrümpelung, schaffte Platz, Struktur und Helligkeit. Heute hat jede und jeder einen eigenen Arbeitsplatz mit neuem Mobiliar und Aussicht in die Sporthalle statt auf rostige Abflussrohre.

Sportlager

Die Sportlager der Kanti Baden geniessen traditionellen und hohen Stellenwert bei der Schülerschaft. Die Vielfalt der Sportarten und Themen bietet jeder Interessenlage ein grosses Angebot. Deshalb ist es wichtig, dass dieser Teil der Schulkultur in der Folge der Sparpolitik nicht tangiert wird.

Exkursionen

Im Rahmen des obligatorischen Sportunterrichts soll die grosse Palette des Sports aufgezeigt und kennengelernt werden. Nicht alles kann in der Sporthalle stattfinden. Exkursionen bereichern den Schulalltag und leisten ihren Beitrag zu lebenslangem Sporttreiben. Limmatschwimmen, Curling, Rudern oder Langlaufen haben deshalb ihren festen Platz in der Jahresplanung. Daneben werden je nach aktuellem Angebot und Interessen der Sportklassen andere Exkursionen organisiert; stellvertretend für verschiedene zum Beispiel der Ausflug der G1ej in den neueröffneten Skills Park in Winterthur.

Tobias Kägi



Die G1ej auf Exkursion im Skills Park in Winterthur. Bild: Cecile Gmünder



Männerdefensive ...

Aristophanes trifft Laura de Weck – Kantitheater 2016/17

«Ja, diese Frauen!» In Aristophanes' Komödie «*Lysistrata*» haben sich die Athenerinnen mit den Spartanerinnen verbündet, um mit einem Sexstreik ihre Männer zu zwingen, endlich den verheerenden Krieg zwischen Athen und Sparta zu beenden. Ursprünglich sollte nur das klassische Friedensstück auf der Kantibühne aufgeführt werden; es gab aber mehr spielfreudige Schülerinnen und Schüler als Rollen. Was anfänglich eine Verlegenheitslösung schien, erwies sich als dramaturgischer Glücksfall: Die 411 v. Chr. in Athen erstmals aufgeführte Komödie mit fünf Minidramen von Laura de Weck zu kombinieren, die 2016 in ihrer Kolumnensammlung «*Politik und Liebe machen*» erschie-

nen sind. Dem Geschlechterkampf, den Aristophanes am Südostabhang der Akropolis einst dem Verlachen preisgab, kommt auch die in Paris, Zürich und Hamburg aufgewachsene Dramatikerin nur mit satirischen Mitteln bei. Ihre «*kleinen Dialoge*» zeigen eine Schweiz, die durch die Flüchtlings- und Bankenkrise, die Digitalisierung und das ungeklärte Verhältnis zur EU derart verunsichert ist, dass die alten, schiefen Rollenbilder immer noch unseren Verstand verhexen – zumal den männlichen. Doch wie bei Aristophanes wissen auch de Wecks Frauen sich zu wehren, und beide entlarven den unterschweligen Zusammenhang zwischen Hörigkeit und Ökonomie, Sexualität und Politik, Liebe und Aggression ebenso vergnüglich wie brisant.

Die Theatergruppe der Kantonsschule Baden führte das dramatische Duell zwischen Arisphanes und Laura de Weck vor den Frühlingsferien in der eigens für diesen Zweck umgestalteten Aula insgesamt sechsmal auf. Die Vorstellungen unter dem sinnigen Doppeltitel «Die Liebe. Der Krieg.» kamen beim Publikum bestens an – ein wohlverdienter Lohn für die mehr als dreissig Schülerinnen und Schüler

aller Abteilungen und Schultypen sowie die acht Lehrkräfte, die an dieser Produktion beteiligt waren. Ein halbes Jahr hatten die Schauspielerinnen und Schauspieler unter der Leitung des Regieteams (Hugo Anthamatten, Rolf Kuhn und Thomas Stein) intensiv geprobt und viele Stunden ihrer Freizeit geopfert, um auf der Bühne ihr Bestes zu geben.

... Protagonistinnen.



Das satirische Schauspiel, dessen symbolisches Zentrum ein phallisch anmutender Rammbock war, verstanden das «*Acropolis Quintet*» musikalisch geschickt zu grundieren (Musik und Leitung: Benjamin Scheck) und ein gewieftes Beleuchtungsteam ins richtige Licht zu setzen (Leitung: Nik Tobler, ThiK). Die zeichenhaft schlichte Bühne hatte Urs Jost entworfen, der mitten in der Aula eine mehrstufige Akropolis samt Tribünen aufbaute und zudem für die Grafik verantwortlich zeichnete. Im Fundus des Schauspielhauses Zürich fanden Lara Eggert, Lena Keil und Lea Kalt zusammen mit dem Regieteam die passenden Kostüme, und mehrmals griff Bernadette Eggert zu Faden, Nadel und Schere, damit die Kleiderlänge stimmte und die Falten richtig fielen. Andrey Albrecht hatte die Choreographie und die Einstudierung des finalen Friedenstanzes übernommen und Roger Däuber ermöglichte – wo Rauch, da Feuer – die «Special Effects». Die Theaterbar wurde von der Klasse W2c geführt, und Ramón Volkart leitete das «Back Office». Aber ohne die Hilfeleistungen des Hausdienstes, der Mediothek, des Pressebeauftragten Patrick Zehnder, der Rechnungsführerin Gabi Maissen und der vielen Ungenannten und ohne die grosszügige Unterstützung der Schulleitung, vor allem des Rektors Daniel Franz, wäre das Ganze nicht so reibungslos und glatt über die Bühne gegangen. Danke!

Hugo Anthamatten

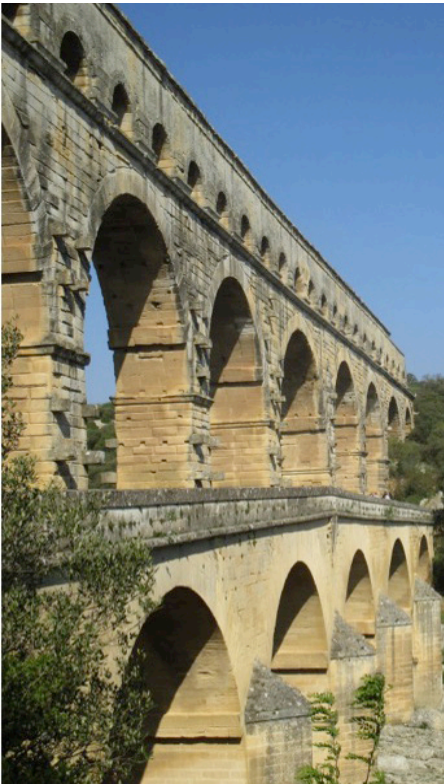
Bilder: Patrick Zehnder

Studienreise des Akzent-faches Latein in die Provence

Eine Gruppe von 9 Schülerinnen und Schülern des Akzentfachs Latein unternahm vom 7. bis 12. April 2017 mit den Lehrern Jürg Jakob und Peter Fässler eine Studienreise mit dem Ziel Provence. Nach einer nächtlichen Fahrt im Kleinbus erreichten wir Avignon, unseren Ausgangspunkt für die folgenden Tage.

Nachdem wir am Samstag mittels eines Stadterkundungsspiels, das von Mitgliedern unserer Reisegruppe geleitet wurde, Avignon be-

sichtigt hatten, besuchten wir in den folgenden Tagen bei strahlendem Sonnenschein und früh-sommerlichen Temperaturen eine Reihe berühmter Sehenswürdigkeiten: In Vaison-la-Romaine die Ausgrabungen der alten römischen Stadt Vasio, wo uns vor allem die ausgedehnten Flächen der römischen Villen auffielen, in Orange das beeindruckende und wohl berühmteste römische Theater, in Arles unter anderem die Arena, das römische Amphitheater, in dem heute noch Stierkämpfe veranstaltet werden, und das moderne, sehr ansprechende Antikemuseum, bei St-Rémy-de-Provence die



Der Pont du Gard.



Das Amphitheater in Nîmes.



Der kleine Zwillingsstempel.



Im römischen Theater.

Ausgrabungen von Glanum, einer ursprünglich griechischen und keltischen Siedlung, die äußerst reizvoll in die Landschaft eingefügt ist, und in Nîmes die Arena und die Maison Carrée, einen der am besten erhaltenen antiken Tempel. Zum krönenden Abschluss bestaunten wir den römischen Aquädukt Pont du Gard. Im dazugehörigen Museum wurde uns sehr anschaulich die Errichtung eines solch gigantischen Bauwerks gezeigt.

Text und Bilder: Jürg Jakob.

WEF-Besuch im Januar 2017 des Schwerpunktfaches Wirtschaft und Recht

Der Besuch des World Economic Forums (WEF) hat an der Kanti Baden Tradition: Bereits zum neunten Mal hatten angehende Maturandinnen und Maturanden mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht im Januar 2017 die Möglichkeit, am WEF mit einflussreichen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft in den direkten Dialog zu treten und aktuelle Themen zu diskutieren.

In exklusiv für das Schwerpunktfach organisierten Vorträgen bestand für die Studierenden die Gelegenheit, mit Benoît Revaz, dem Direktor des Bundesamtes für Energie, über die



Geduld ist gefragt: Langes Anstehen vor den Open Foren wegen der rigorosen Sicherheitschecks.

Energiewende 2050 und mit Thomas Moser, Vizedirektor der SNB, über die aktuellen Herausforderungen der Geldpolitik zu diskutieren. Im Rahmen der Open Foren wurde über die Themen Leading in Divided Times, New Models for Europe und Bridging the Generational Divide diskutiert. Im Anschluss an die Panel-



(V. l.): Rafael Duarte Mann, Kimberley Auchli, Lara Theiler und Kirti Garg posieren mit Bundespräsidentin Doris Leuthard.



Schülerinnen und Schüler leiten die Nachbesprechung eines Open Forums.

gespräche konnte das Publikum Fragen an die Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft richten. Die Studierenden der Kanti Baden nutzten diese Gelegenheit und bereicherten die Diskussionen durch ihre Beiträge. Die WEF-Organisation schätzt diese aktive Teilnahme unserer Schule an den Open Foren sehr und so kommen wir immer wieder in den Genuss von Privilegien. Dieses Jahr konnten vier Studierende im Panel mit unserer Bundesrätin Doris Leuthard in der vordersten Reihe ihre Ansichten zum Thema «Bridging the Generational Divide» äussern. Zudem empfing unsere Gruppe Alois Zwinggi, Mitglied der Geschäftsleitung des WEFs, der Fragen zur Organisation des World Economic Forums beantwortete.

Logistische Probleme stellen die Fachschaft immer wieder vor neue Herausforderungen, denn die Unterkünfte sind in der WEF-Zeit sehr knapp und zudem horrend teuer. In diesem Jahr mussten wir in die Jugendherberge Val-

bella ausweichen. Dank der sehr kooperativen und unkomplizierten Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos hatten wir auch dieses Jahr für die Vor- und Nachbearbeitung der Veranstaltungen die erforderlichen Räume zur Verfügung.

Dr. Willi Däpp



Schülerinnen und Schüler warten gespannt auf das Referat von Benoît Revaz.

Schulreisen 2016/17

Abteilung	Ort	Begleiter
G1a	Stein am Rhein	Martin Speck, Lorenz Böckli
G1b	Stein am Rhein	Andreas Meier Bio, Sonja Kreiner
G1c	Luzern	Marc Stieger, Markus Boner
G1d	Locarno	Olivier Moreillon, Barbara Walzik
G1e	St. Gallen	Martina Heuberger, Kathrin Probst
G1f	Küssnacht am Rigi	Rachel Kyncl, Karin Bühler
G1g	Zug	Wolfgang Zierhofer, Tobias Spinner
G1h	Sion	Alexander Bucher, Stefan Villiger
G1i	Lausanne	Eric Graf, Thomas Dittrich
G1j	Atzmännig	Andrea Büschlen, Thomas Stein

Einführungswochen 2016/17

Abteilung	Ort	Begleitung
W1a	Pilatus, Luzern	Sibylle Kohler, Danny Schlumpf, Barbara Schibli
W1b	Vignogn	Fabian Wyttenbach, Beatrice Jud
W1c	Frutigen	Michael Stutz, Thomas Kyburz
I1a	Basel	Severin Preisig, Andrea Büschlen, Stefano La Rosa
I1b	Stein am Rhein	Sascha Garzetti, Chloé Demenga

Projektwochen 2016/17

Abteilung	Ort	Begleitung
G2a	Fällanden, ZH	Lorenz Böckli, Roger Deuber
G2b	Basel	Marc Stieger Aline Lipscher
G2c	Genf	Isabel Werren, Philipp Steiner
G2d	Bern	Danny Schlumpf, Benita Heiz
G2e	Auessio, Tessin	Carole Jobin, Patrick Zehnder
G2f	Trans	Nicole Spillmann, Carmen Arnold
G2g	Savosa, Tessin	Juan-Jose Garcia-Celma, Tommaso Forciniti
G2h	Vignogn	Severin Preisig, Hfida El Mouhib
G2i	Lörrach	Tanja Kolly, Karin Boog
G2j	Figino, Tessin	Claudia Laube, Eric Graf
G2k	Einsiedeln	Francesco Antognini, Mirjam Sieber

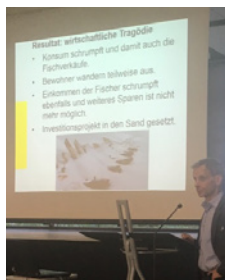
Studienreisen 2016/17

Abteilung	Ort	Begleitung
G4a	Riga, Lettland	Markus Boner, Verena Berthold
G4b	Lissabon	Peter Steiner, Christina Frei
G4c	Barcelona	Natalia Rohner, Patrick Schneider
G4d	Budapest	Sonja Kreiner, Eveline Salzmann
G4e	Krakau, Polen	Stefan Villiger, Michael Laufer
G4f	Edinburgh und Newcastle	Ariane Knüsel, Andreas Linggi
G4g	Lissabon	Thomas Dittrich, Andreas Meier (Bio)
G4h	Kopenhagen	Andrea Büschlen, Beatrice Trummer
G4i	Lissabon	Kurt Doppler, Hugo Anthamatten
G4j	Dublin	Simon Hofmann, Karin Villiger
G4k	Berlin	Colin Schatzmann, Michelle Paroubek

SMART

SMART (Students motivated achieve real targets) heisst das Begabtenförderungsprogramm der Kantonsschule Baden. Im Schuljahr 2016/17 fanden folgende Kurse, Referate und Veranstaltungen statt:

Veranstaltung:	Leitung / Organisation:
Lesegruppe Osteuropa	Patrick Zehnder
Einführung in die Quantenphysik	Dr. Juan-Jose Garcia-Celma
Alpengeologie	Markus Boner
Vorbereitung Chemie-Olympiade	Marc Stieger
Prof. Dr. Mathias Binswanger (FHNW): Geldschöpfungsprozess der Banken	Dr. Brigitte Marti
Vorbereitung Physik-Olympiade	Dr. Günther Palfinger
Prof. Dr. Herfried Münkler (HU Berlin): Die Kriege dieser Welt	Dr. Hansrudolf Stauffacher
Prof. Dr. Valentin Groebner (Universität Luzern): Ich in Grossaufnahme	Benjamin Ruch
The Novel Reading Club	Dr. Thomas Stein
Michel Egger, Grafikdesigner für Musikstar Frank Ocean	Beda Büchi
David Syz, Filmemacher: « <i>CHAEBOLS UND CHABOLAS</i> »	Dr. Brigitte Marti



«Geld zu schaffen ist leicht.» Prof. Dr. Binswanger referiert in der Aula.

Veranstaltungen 2016/17

August

- Begrüssung und Veranstaltung für die Neueintretenden der 1. Klassen
- Schulreise 1. Klassen Gymnasium
- Einführungswoche 1. Klassen WMS und IMS
- Juristentag

September

- Fussball-Schweizermeisterschaften der Mittelschulen
- Tag der offenen Tür
- Informationsveranstaltung für Austauschurlaube, 1. Klassen
- Tonschiene «*Meetingpoint Mozart*»
- Tonschiene «*Indian Summer*»
- Austausch mit China in Shanghai

Oktober

- Kompensationswoche:
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 2. Klasse WMS im Welschland
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 3. Klasse WMS und 3. Klasse IMS in England und den Vereinigten Staaten
- Projektwoche der 2. Klasse IMS
- Arbeitswoche der 2. Klasse Gymnasium
- Studienreisen der 4. Klasse Gymnasium
- Sozialdienst, Landdienst, Sprachaufenthalte der 3. Klasse des Gymnasiums

November

- Information über die Schwerpunktfächer für die 2. Klasse des Gymnasiums
- Gründungsveranstaltung YES-Projekte 3. Klasse WMS
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Präsentationen der Maturaarbeiten
- Schwerpunktfachmorgen für die 2. Klassen des Gymnasiums
- Informationsveranstaltung über die IMS
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Tonschiene «*Mit Witz und Schalk*»
- Kanti-Kino

72 Veranstaltungen

Dezember

- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Information über die Ergänzungsfächer für die 3. Klasse Gymnasium
- Informationsveranstaltung über die WMS
- Informationsveranstaltung über die IMS
- Kanti-Kino
- Tonschiene «*Advent, Advent*»
- Weihnachtsessen der Lehrerinnen und Lehrer
- Weihnachtsessen der Angestellten
- Weihnachtsfeier

Januar

- Informationsveranstaltung Maturaarbeit, 3. Klasse Gymnasium
- Tonschiene «*Musik aus vier Jahrhunderten*»
- Mittelschulmeisterschaften in Basketball
- Kanti-Kino
- Information über den Sprachaufenthalt für 3. Klassen WMS und IMS in England oder den Vereinigten Staaten
- Informationsveranstaltung zu den SOG+-Fächern, 1. Klasse
- Informationsveranstaltung über die Freifächer

Februar

- Tonschiene «*Abendmusik*»

März

- Tonschiene «*Guitaromanie*»
- Kantitheater «*Die Liebe. Der Krieg.*»
- Tonschiene «*Frühlingsgefühle*»
- Känguru-Mathematikwettbewerb

April

- Kaufmännisches Praktikum der 2. Klasse WMS und IMS
- Kantitheater «*Die Liebe. Der Krieg.*»
- YES-Schlussveranstaltung der 3. Klassen WMS

Mai

- Tonschiene «*Blonay-Konzert*»
- Tonschiene «*Schwerpunkt Musik*»
- Tonschiene «*Von nah und fern*»
- Nationaler Wettbewerb der 25 besten YES-Unternehmen
- Uselütete
- Aufführung «*Our Voice/Our Hope*»

Juni

- Tonschiene: Kantigrooves – «*Die Ensembles der Kanti grooven um die Wette*»
- Tonschiene «*Sommersonnenwende*»
- Tonschiene «*Serenade*»
- Übergabe Zeugnisse der schulischen Prüfungen WMS und IMS
- Maturfeier und Berufsmaturfeier

Juli

- Jahresschlussveranstaltung

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft 2016/17

Schulkommission

Vreni Amsler, Baden
Walter Deppeler-Lang, Tegerfelden
Jethro Gieringer, Remetschwil
Nicole Kamm Steiner, Baden
Ruth Müri, Dättwil, Präsidentin
Prof. Dr. Ulrich Straumann, Zürich

Maturitätsprüfungskommission

Präsidentin:

Esther Erne, Aarau

Vize-Präsidentin:

Connie Fauver, Stilli

Mitglieder:

Ada Abela, *Spanisch*

Dr. Bruno Colpi, *Griechisch und Latein*

Annette Ehrlich, *Französisch*

Fränzi Frick, *Musik mit Instrumentalunterricht*

Heinz Gmür, *Sport*

Ralph Henn, *Wirtschaft und Recht*

Prof. Dr. Jürg Jourdan, *Physik und
Schwerpunktfach Physik und Anwendungen
der Mathematik*

Prof. Dr. Stefan D. Keller, *Englisch*

Letizia Könz Zollinger, *Italienisch*

Prof. Dr. Martin Lehmann, *Informatik*

Dr. Torsten Linnemann, *Mathematik*

Dr. Franco Luzzatto, *Psychologie,
Philosophie, Pädagogik,*

Religionslehre

Dr. Daniela Plüss Siegrist, *Deutsch*

Dr. Antonia Schmidlin, *Geschichte*

Dr. Hans Rudolf Volkart, *Geographie*

Michael Welti, *Biologie, Chemie*

Verena Widmaier, *Bildnerisches Gestalten*

Schulämter und Angestellte

Rektor:

Daniel Franz

Prorektorinnen und Prorektoren:

Dr. Andrea Hofmann Bandle

Dr. Karl Kürtös

Ursula Nohl-Künzli

Rita Stadler

Webmaster:

David Eugster

Stundenplaner:

Dr. Manfred Stadler

Schulärzte:

Dr. med. Ruth Cuny-Portmann

Langhaus 1, 5400 Baden

Dr. med. Peter Reber,

Bäderstrasse 16, 5400 Baden

Schulpsychologe:

Walter Minder

Informatik-Assistentin und

-Assistenten:

Dominique Bugmann

Marlis Etter-Keil

(Multimedia-Assistentin)

Joachim Kaufmann

Immersionsscoach:

Colin Browne

Rektoratssekretärinnen:

Jehona Elezi

Yvonne Gkiouzelis

Gabi Maissen

Karin Melder

Michelle Geissmann

(Kaufrau in Ausbildung)

Fjoralba Morina

(Kaufrau in Ausbildung)

Mediothekar:

Nina Santner

Mitarbeiterinnen Mediothek:

Irene Hofer Fend

Irina Morell (Praktikantin)

Melanie Sigg

Judith Vonwil

Gioia Jöhri (Praktikantin)

Hauswarte:

Josef Arnold

Sejdi Sali

Andreas Kuhn

Antonio Bilotta (Aushilfe Hauswart)

Daniele Muto (Aushilfe Hauswart)

Mario Prosperati (Aushilfe Hauswart)

Liridon Krasniqi

(Hauswart in Ausbildung)

Gärtner:

Michael Lienberger

Polymechaniker:

Stefan Widmer

Laborantinnen:

Marion Hummel

Ursula Kupferschmid

Anne-Marie Vögli

Annette Herzog

Rita Südland

Sekretariat:

Seminarstrasse 3

5400 Baden

Telefon 056 200 04 44

Fax 056 200 04 45

kanti.baden@ag.ch

Lehrpersonen

Alte Sprachen

Lisa Binder (Stv.), Beat Brandenburg, Riccardo Giacomello (Stv.), Jürg Jakob, Emanuele Rovati (Stv.), Alessandro Sestito

Arabisch

Dr. Lorenza Rossi

Bildnerische Gestaltung

Lorenz Bachofner, Beda Büchi, Katja Büchli, Urs Jost, Sonja Kreis, Saskia Landtwing (Stv.), Simone Müller, Annette Rhiner (Stv.), Nina Roth (Stv.), Corina Rüegg (Stv.), Veronica Votta, Marisa Wälchli Gavriilidis, Stefanie Weber

Biologie

Nora Aellen (Stv.), Lisa Draeger (Stv.), Sandra Hilfiker (Stv.), Sarah Knecht, Sandra Mächler, Katharina Marti, Dr. Andreas Meier, Michelle Paroubek, Daniela Soltermann (Stv.), Martin Speck, Bettina Stäubli (Stv.), Philipp Steiner, Daniel Süssstrunk

Chemie

Dr. Karin Boog, Dr. Francesco Canonaco, Roger Deuber, Reto Fessler (Stv.), Dr. Markus Hack, Benita Heiz, Dr. Tanja Kolly, Dr. Juraj Lipscher (Stv.), Marc Stieger, Luisa Stravs (Stv.)

Chinesisch

Nathalie Bao-Götsch

Deutsch

Andrey Albrecht (Stv.), Hugo Anthamatten, Carmen Arnold, Verena Berthold-Riede, Nadia Caldes, Dr. Sabine Chabr, Peter Dürmüller (Stv.), David Eugster, Nicole Faisst, Silvia Ferrari, Sascha Garzetti, Eric Graf, Nadine Grolimund, Beatrice Jud-Rütti, Rachel Nora Kyncl, Dr. Martin Mosimann, Selena Rhinisperger (Stv.), Viola Rohner, Dr. des. Colin Schatzmann, Barbara Schibli, Dr. Mirjam Sieber, Yvonne Stocker, Dr. Beatrice Trummer, Manuela Waeber, Barbara Walzik

Englisch

Linda Büchler (Stv.), Karin Bühler, Lea Hagmann (Stv.), Elisabeth Klamroth (Stv.), Rolf Kuhn, Claudia Laube, Andreas Linggi, Aline Lipscher, William Maupin, Dr. Martin Moling, Olivier Moreillon, Robin Renggli (Stv.), Natalia Rohner, Nicole Spillmann, Dr. Thomas Stein, Peter Steiner, Noëmi Streicher

Französisch

Alexander Bucher, Werner Byland, Yolanda Bysäth Burri, Chloé Demenga, Jacqueline Derrer, Hfida El Mouhib, Peter Fässler, Véronique Fischer (Stv.), Tommaso Forciniti, Paola Gagliardi (Stv.), Dr. Linda Grimm-Pfefferli, Dr. Beat Herrmann, Dr. Karl Kürtös, Christophe Kütt, Dr. Karl Werner Modler, Judith Pfister (Stv.), Severin Preisig, Kathrin Probst, Ilona Renold-Knecht, Vera Sommer (Stv.), Karin Villiger, Dr. Ramón Volkart, Isabel Werren

Geografie

Dr. Lorenz Böckli, Markus Boner, Andrea Büschlen, Thomas Dittrich, Silvan Haug (Stv.), Carole Jobin, Stefan Villiger, Dr. Wolfgang Zierhofer

Geschichte

Bettina Baumgartner (Stv.), Verena Berthold-Riede, Simone Burkard (Stv.), Anja Eimer (Stv.), Christian Etter, Dr. Simon Hofmann, Rémy Kauffmann, Dr. Ariane Knüsel, Sonja Kreiner Büchi, Ursula Moser (Stv.), Valeria Pittini (Stv.), Anna Richi (Stv.), Julia Rhyner-Leisinger, Danny Schlumpf, Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Stefan Villiger, Nathanaël Weber (Stv.), Patrick Zehnder

Informatik

Karin Bühler, Dr. Günther Palfinger, Patrik Schneider, Lukas Voelkin

Information, Kommunikation, Administration

Gabi Kost, Cristina Nezel, Lukas Voelkin

Instrumentalunterricht

Reto Baumann, Schlagzeug/Perkussion; Irene Bhend-Kaufmann, Akkordeon; Christoph Bolliger, Posaune; Barbara Dehm, Oboe; Mihaly Fliegauf, Fagott; Max Frankl, E-Gitarre; Pit Gutmann, Schlagzeug/Perkussion; Markus Hauenstein, Tuba; Solme Hong, Cello; Tuba; Rosa Irniger, Blockflöte; Raphael Jud, Sologesang; Philippe Kuhn, Klavier; Gregor Loeffle, Klavier; Masako Ishikawa (Stv.), Klavier; Ardina Nehring, Violine; Sandra Oberholzer (Stv.), Klarinette; Richard Pechota, E-Bass; Daniel Pérez (Stv.), Sologesang; Dr. Jason Paul Peterson, Klavier; Daniela Sarda, Sologesang; Benjamin Scheck, Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte; Noëmi Sohn, Sologesang; Markus Stalder, E-Gitarre; Harald Stampa, Gitarre; Cello; Reto Suhner, Saxophon; Lukas Thöni, Trompete; Petrin Töndury (Stv.), Gitarre; Dr. Maria Antje Traub, Klavier, Orgel, Cembalo; Aliéksey Vianna, Gitarre; Valentin Wandel, Klarinette; Sandra Weiss (Stv.), Saxophon; Kathrin Widmer, Klavier; Katharina Zehnder, Klavier; Salome Zinniker-Jenny, Harfe

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta De Cesaris, Dr. Thomas Stein, Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Dr. Mario Amrein, Dr. Francesco Antognini, Jonas Bächinger (Stv.), Mirko Bächtiger, Armin Barth, Dr. Christophe Bersier, Dr. Irmgard Bühler, Dana Bulaty, Carol Demarmels, Kurt Doppler, Dr. Juan-Jose Garcia-Celma, Florin Gegenschatz, Dr. Stefan Guggenbühl, Dr. Simon Hallström, Pascal Heid, Nikita Kostyuchenko (Stv.), Stefano La Rosa, Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Günther Palfinger, Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Rita Stadler, Dr. Lars Wieders, Dr. Claudia Wigger

Musik

Simone Fischer (Stv.), Andreas Meier, Philemon Ressnig (Stv.), Susanne Wiesner

Philosophie

Hugo Anthamatten, Dr. Karl Werner Modler, Dr. Martin Mosimann

Physik

Dr. Remo Badii, Christophe Bersier, Kurt Doppler, Dr. Juan-Jose Garcia-Celma, Dr. Stefan Guggenbühl, Eliane Merki (Stv.), Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Günther Palfinger, Patrick Schwendimann (Stv.), Dr. Lars Wieders, Dr. Claudia Wigger

Psychologie

Claudia Inspidì Guggenbühl, Mario Nadig, Marcel Pleithner (Stv.), Markus Rüetschi, David Schmocker (Stv.)

Religion

Benjamin Ruch

Russisch

Martina Heuberger

Spanisch

Werner Byland, Nadia Caldes, Cruz Roldán Carmona, Edith Meier Ullate, Milena Zuber (Stv.)

Sport

Chiara Boggia, Christine Brozzo-Zimmermann, Stephan Egloff (Stv.), Corinne Fassler, Cinzia Ferrari, Cécile Gmünder, Oliver Graf, Pascale Hafen (Stv.), Toni Hasler, Mario Jacky (Stv.), Tobias Kägi, Katja Lutz (Stv.), Mirjam Pfister (Stv.), Eveline Rohland (Stv.), Eveline Salzmann, Tobias Spinnler, Jean-Claude Suter, Mirco Trachsel (Stv.), Fabian Wytenbach

Wirtschaft und Recht

Georgia Antoniadis (Stv.), Catherine Clamadieu, Dr. Willi Däpp, Christina Frei, Susanne Gall Mullis, Ildikó Gyomlay, Dr. Andrea Hofmann Bandle, Stephan Keiser, Sibylle Kohler, Thomas Kyburz, Michael Laufer, Dr. Brigitte Marti, Ursula Nohl-Künzli, Caroline Streif Schmid, Michael Stutz, Philipp Waldmeier

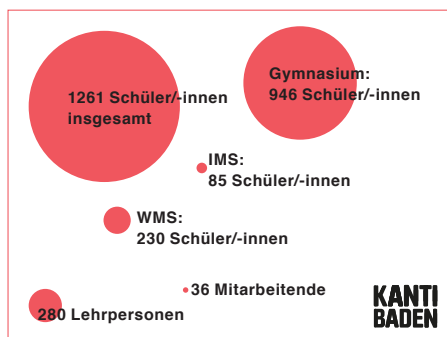
Pensionierte Lehrpersonen

Peter Abt, Dr. Paul Accola, Andreas Anderegg, Walter Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier, Urs Blum, Dana Bulaty, Ilse Braun, Jacques Comincioli, Dr. Thomas Doppler, André Ehrhard, Heinz Eith, Alois Feltrin, Liselotte Fischer, Marco Ghiringhelli, Dr. Ernst Götti, Daniel Grob, Guido Steinmann, Dr. Hans Hauri, Urs Isenegger, Reto Jäger, Paul Kaeser, Eugenia Karkos, Alois Keller, Dr. Anton Keller, Dr. Edgar Knecht, Ursula Krompholz, Markus Kuhn, Franz Martin Küng, Christian Lerch, Ruth Leutwyler, Dr. Juraj Lipscher, Dr. Peter Märki, Evelyn Martinetti, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg Meyer, Christoph Müller, Georges Müller, Dr. Stefan Niggli, Max Perrin, Manuel Pörtner, Alfred Reist, Daniel Rodel, Karl Scherer, Dr. Hans Rudolf Schneebeli, Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Regula Schweizer, Elisabeth Spirk Rast, Dr. Emil Stäuble, Dr. Luisa Stravs, Guido Steinmann, Dr. Fritz Tanner, Dr. Hans-Peter Tschanz, Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte Weisshaupt, Dr. Hansruedi Widmer, Dr. Cornelia Zäch, Dr. Erich Zeiter, Thomas Züsli, Hans Zumstein, Oskar Zürcher

Im Schuljahr 2016/17 verstorben:

Vinicius de Guimaraes de Castro Santos, Schüler Gymnasium; Gregory Lukasic, Schüler Gymnasium; Dr. Adolf Rohr, Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte 1962-1984; Oswald Voser, Hauswart 1970-1992
Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Menschen an der Kanti Baden Schuljahr 2016/17



Impressum

Herausgeberin: Kantonsschule Baden

Redaktion: Dr. Sabine Chabr, Martina Heuberger,
Dr. Beatrice Trummer, Karin Villiger, Dr. Karl Kürtös
(Schulleitung)

Der Jahresbericht erscheint als Online-Publikation.

Bildnachweis

Titelbild: Alex Spichale

Fotos: Gaby Kost, Dr. Brigitte Marti, Alex Spichale,
Patrick Zehnder, Marlis Etter, Dr. Karl Kürtös,
Benjamin Ruch, Nicolas Ochsner, Nina Santner,
Dr. Willi Däpp, Jürg Jakob, Dr. Antje Maria Traub,
Salome Fässler, Maxwell Guerne, Jannis Spiess,
Cristina Nezel, Alessandra Herzog, Mizgit Polat
und zur Verfügung

NTI

The letters 'NTI' are rendered in a large, bold, sans-serif font. Each letter is filled with a blue-tinted photograph of a diverse group of people sitting in an audience, looking towards the left. The image is cropped to fit the shape of the letters.

DEN

The letters 'DEN' are rendered in a large, bold, sans-serif font. Each letter is filled with a blue-tinted photograph of an audience, similar to the one above. The image is cropped to fit the shape of the letters.